

Bezugspreis:

Vierteljahr 105.-, monatlich 35.-, ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Morgen-Ausgabe

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Komposition ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Mittwoch, den 24. Mai 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Frankreich und die Reparationen.

Paris, 23. Mai. (WZB.) Eine Persönlichkeit aus der Umgehung des Vorsitzenden des von der Reparationskommission ...

Wenn Frankreich ins Ruhrgebiet einmarschiert, ist die ganze Arbeit der Finanzkonferenz umsonst. Wir können dann die neutralen Vertreter nach Hause schicken ...

Die Befehung des Ruhrgebietes nur einen belanglosen Nutzen bringen würde. Eine Befehung kann sogar zum Unheil ausfallen, wenn England es will. England hat den Kohlenmarkt in der Hand ...

Der Gewährsmann des Blattes kommt dann auf die Garantiefrage zu sprechen und sagt: Die Alliierten müssen auf die Generalthypothek des Versailles zugunsten der ausländischen Geldgeber verzichten ...

niemals mehr gegen Deutschland militärische Sanktionen zu ergreifen. Ohne Zweifel könnten wir in diesen Verzicht für drei oder vier Jahre einwilligen, d. h. auf so lange Zeit als wir sicher wären, daß Deutschland dank dieser auswärtigen Anleihe ...

Paris, 23. Mai. (EP.) Vierpant Morgan ist heute nachmittags 4,30 Uhr in Paris angekommen.

Beginn der Kammerdebatte.

Paris, 23. Mai. (EE.) Die Kammer sowie auch der Senat traten heute zur ersten Sitzung nach der Ferienpause zusammen. In beiden Häusern wurde die Gedentrede auf den verstorbenen früheren Ministerpräsidenten und Präsidenten der Republik Paul Deschanel durch die Präsidenten Peret und Bourgeois gehalten ...

Um 4,15 Uhr trat die Kammer wiederum zusammen. Der Präsident verlas zunächst die über die auswärtige Politik eingebrachten Interpellationen. Poincaré erklärte im Namen der Regierung, daß diese der gemeinsamen Beratung aller Interpellationen zustimme und sich mit der sofortigen Besprechung einverstanden erkläre ...

André Tardieu

die Rednertribüne. Er erklärt, er wolle die Richtigkeit der von einem deutschen Blatt gebrachten Behauptung untersuchen, daß der Vertrag von Rapallo die Bedeutung habe, daß die durch den Sieg der Alliierten in Europa geschaffene Lage durch diesen Vertrag zu befestigen aufgehört habe ...

Poincaré

bemerkte zu seinen Ausführungen, die Regierung sei in ihren Handlungen vollständig unbehindert und wolle nichts tun, was nicht zuvor dem Parlament zur Beschlussfassung vorgelegen habe ...

Frankreich werde nicht nach dem Haag gehen, wenn die Kammer sich dagegen aussprechen sollte.

Tardieu widerlegt dann die Behauptung der Engländer, daß die französische Politik an der wirtschaftlichen Unruhe, unter der die Welt zu leiden habe, schuld sei, und bedauert es, daß man diese angelsächsische Auffassung nicht vor der Öffentlichkeit energisch widerlegt habe.

Poincaré bemerkt hierzu, daß in diesem Sinne zu Beginn der Konferenz von Genua eine Broschüre in vielen Tausenden von Exemplaren verteilt worden sei, die die englische Beschuldigung widerlegt habe. Es ist dies die Broschüre von Celsus.

Tardieu schließt: Frankreich müsse verlangen, daß der Friedensvertrag geachtet werde; denn nur auf diese Weise sei der Wiederaufbau Europas möglich zu machen. Seit 2 1/2 Jahren gleite Frankreich auf der abschüssigen Bahn des Verzichts auf die Bestimmungen des Friedensvertrages abwärts. Es sei soweit gekommen, daß es heute eigentlich nur noch die Ruinen des Friedensvertrages verteidige. Alles müsse geschehen, um dem Vertrag wieder zu seinem vollen Recht zu verhelfen ...

Ministerrat in England.

London, 23. Mai. (WZB.) Wie die Blätter melden, ist Lloyd George heute aus Chequers, wo er sich seit Sonntag aufhielt, zurückgekehrt und hat vormittags seine erste Kabinettsitzung seit der Rückkehr von Genua abgehalten. Wie verlautet, wurde die irische Frage, die Genueser Konferenz und die am nächsten Donnerstag stattfindende Unterhausdebatte erörtert.

Fall Mall and Globe meldet, daß die Genueser Debatte am Donnerstag im Unterhaus eine der allerbedeutendsten seit Ende des Weltkrieges sein werde. Lloyd George werde in seiner Rede die Möglichkeiten behandeln, die in den Drohungen der französischen Regierung, das Ruhrgebiet zu besetzen, enthalten sind und werde die Politik Großbritanniens in dieser Frage darlegen. Großbritannien widersehe sich der geplanten französischen Aktion im Interesse Frankreichs selbst und Europas als Ganzes ...

Benesch über die Krise der Entente.

Prag, 23. Mai. (Tschechoslowakisches Pressebureau.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erstattete Ministerpräsident Dr. Benesch einen Bericht über die Ergebnisse der Konferenz von Genua. In Besprechung der russischen Frage betonte der Ministerpräsident: Bis zu einer wirklichen Einigung gibt es unter den heutigen Umständen nur einen Weg, ein Kompromiß in allen in Genua gestellten Fragen, ein offenes Bekenntnis der Sowjets, daß Sowjetrußland auf seinem konsequenten Standpunkt nicht mehr beharrt und daß es sich der übrigen nicht-kommunistischen Welt akkomodiert. Infolge der zwei politischen Richtungen hat sich auf der Konferenz ein Zustand herausgebildet, welchen man „Krise der Allianz“ zu nennen pflegt. Infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich erörtert man die Frage, ob die früheren Allianzbande zwischen England und Frankreich noch andauern oder nicht ...

Der Ministerpräsident bemerkte am Schluß seiner Ausführungen: Tatsache ist, daß die der Konferenz gestellten Ziele nicht voll erreicht werden konnten. Die Skepsis der französischen Politik über die Richtigkeit der Vorgangsweise hat sich als nicht unbegründet erwiesen.

Kritik der Kritik.

Von Hermann Müller.

Der Firmverlag hat der im Mai 1920 abgeschlossenen ersten Auflage von Ströbels Buch „Die deutsche Revolution“ jetzt die zweite folgen lassen. In dem neuen Vorwort sagt Ströbel, daß er an dem Text der ersten Auflage nichts geändert, sondern ihn nur um ein neues Kapitel „Zwei Jahre später“ vermehrt habe. Dieses neue Kapitel hat der Redaktion der „Freiheit“ so gefallen, daß sie aus ihm zwei Leitartikel zusammenklebte. Sie ging dabei allerdings sehr vorsichtig vor; sie benutzte nur den zweiten Abschnitt dieses Kapitels „Zwei Jahre Kompromisse“ zu dem Zweck, der Sozialdemokratischen Partei eins auszuweisen. Den ersten Abschnitt, der von der Zerspaltung der Linkssozialisten handelt, unterschlug sie ihren Lesern gänzlich. Das ist begreiflich, denn in ihm spricht Ströbel von der Verborenheit, dem Fanatismus, dem nicht genügend vorhandenem sozialen Tatsachensinn und der mangelhaften politischen Ehrlichkeit der Unabhängigen und Kommunisten. Ströbel kritisiert insbesondere die hochmütige Abfage, die Crispian gab, als die USPD nach den Wahlen von 1920 von der SPD zum Eintritt in eine Koalitionsregierung aufgefordert wurde. Er schreibt in diesem Abschnitt über die USPD wörtlich:

Sie hatte (im Juni 1920) seit Jahresfrist ihre Stimmzahl mehr als verdoppelt. Aber mit ihrem raschen Wachstum hatte leider die politische Einsicht nicht gleichen Schritt gehalten. Das offenbarte sich alsbald, als die Sozialdemokratische Partei sie einlud, sich an der Bildung der neuen Regierung zu beteiligen. Statt dieses Angebot, das ihr die Möglichkeit gegeben hätte, den Sozialismus zur ausschlaggebenden Macht in der Regierungskoalition zu machen, zu akzeptieren, antwortete das Zentralkomitee der Unabhängigen mit einer hochmütigen Abfage: Man könne nicht in eine Regierung eintreten, die sich die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Ordnung zum Ziele gesetzt habe. Für die USPD könne nur eine sozialistische Regierung in Frage kommen, in der sie die Mehrheit bilde und den bestimmenden Einfluß ausübe. Also statt des Versuchs, zunächst einmal eine überwiegend sozialistische Regierung zu bilden und sich innerhalb dieser Regierung durch eine kluge und energische Politik durchzusetzen, die sich ja nunmehr auf eine ganz andere proletarische Macht stützen konnte als bei der ersten verunglückten Koalition vom November 1918, eine schroffe Ablehnung jeder positiven Betätigungsmöglichkeit und das Verharren in einer unfruchtbaren Oppositionspolitik.

Eine um so ärgere Verfündigung an den proletarischen Interessen war die kühle Ablehnung des rechtssozialistischen Entgegenkommens, die der törichten Einbildung entsprang, durch politische Intransigenz die Sozialdemokratische Partei Deutschlands vollends überflügeln zu können.

Nie jedoch hat eine Partei raskeren Aufstieg und rapideren Zusammenbruch erlebt als die Unabhängige Sozialdemokratie.

Der Leser begreift, warum die „Freiheit“ das verschweigt. In dem Abschnitt „Zwei Jahre Kompromisse“ betrachtet Ströbel das seiner Meinung nach sehr magere Ergebnis der letzten zwei Jahre sozialdemokratischer Politik kritisch. Er behauptet, daß die politische und soziale Macht der Partei nicht vorwiegend für eine sozialistische Politik eingesetzt wurde, sondern sich in Kompromissen mit bürgerlichen Parteien zugunsten einer möglichst ungestörten demokratischen Entwicklung erschöpfte. Es ist selbstverständlich das Recht eines Sozialisten, sich darüber zu beschweren, daß das deutsche Staats- und Gesellschaftsleben in den letzten Jahren nicht mehr sozialistisch durchdrängt war. Wer der Praxis näher steht als der Theorie, sagt sich dabei: War das möglich, solange in diesem Punkt die bürgerlichen Parteien, getragen von ihrem Klasseninteresse, einig sind, während das Proletariat in drei Parteien gespalten, sich selbst in der Entfaltung sozialistischer Tatkraft hemmt? Nebenbei gesagt: wie wurde allein durch die standalose unabhängig-kommunistische Berliner Kommunalpolitik der Gedanke der Sozialisierung in weiten Kreisen kompromittiert!

Ein Hindernis der Einigung sieht Ströbel in dem börliger Beschluß über die Koalitionsbildung. Dieser Beschluß hat sich aber bisher im Reich praktisch nicht ausgewirkt, weil die Bedingungen, die wir stellen mußten, nicht erfüllt wurden. Daß diese Bedingungen nicht nur „dekoratives Blendwerk“ waren, darüber wissen die bürgerlichen Parteien aus den Verhandlungen heraus, die auf ihre Anregung über die sogenannte „große Koalition“ geführt wurden, besser Bescheid. In den Einzelstaaten liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Durch dauerndes Verharren in einer noch so scharfen Opposition werden wir niemals die so notwendige Demokratisierung der Verwaltung fördern. Oder sollte es dem Proletariat nützen, wenn wir etwa neben Bayern im Reich jahrelang ein ähnlich regiertes Preußen hätten? Das Steuerkompromiß im Reich mußte die Sozialdemokratie aber auch ohne „große Koalitionsregierung“ mit der Deutschen Volkspartei abschließen, weil sich die USPD durch ihren Leipziger Parteitagsschluß für eine positive Mitarbeit gänzlich ausgeschaltet hatte. Ströbel sieht die Ursache der Kompromißpolitik unter anderem in der „Angst, durch ein Verzicht auf das Mitregie-

ren ausgeschaltet zu werden". In Wirklichkeit hat die Entente-politik durch das Londoner Ultimatum und die Drohung mit Besetzung des Ruhrgebietes die Sozialdemokratie im Mai 1921 wieder in die Reichsregierung gezwungen. Die Sozialdemokratie mußte damals in die Regierung gehen, damit die Politik der verfehlten Vertragserfüllung getrieben werden konnte, von der die USPD, fälschlich behauptet, daß sie deren Erfinderin und einzig wahre Vertreterin sei. Wir sind aber mit Ströbel der Meinung, daß unser Ziel bleiben muß, an Stelle der jetzigen Koalitionsbildung eine zu sehen, in der wir gesteigerten Einfluß haben, solange eine rein sozialistische Regierung auf demokratischer Basis im Reich nicht möglich ist. Aber dazu gehört eben, daß die USPD ihre unfruchtbare Politik aufgibt und uns hilft, den sozialistischen Einfluß in der Regierung zu stärken. So sehr wir also im einzelnen die Ströbel'sche Kritik für einseitig halten, so ist kein Buch doch die fleißige Arbeit eines Ringenden, der sich mit ganzer Seele nach der Durchsetzung von mehr Sozialismus sehnt. Wir brauchen solche Männer in allen sozialistischen Parteien. Die Unabhängigen aber können aus dem Buch Ströbel'schen sehen, daß in unserer Partei Platz ist für solche Kritiker. Sie sollten daraus eine Lehre ziehen: sie sollten Ströbel nachfolgen und wieder wie er in unsere Reihen zurückkehren, um in der alten geschlossenen Partei mit ihm für den Sozialismus nicht nur kritisch, sondern auch positiv zu wirken. Eine solche Einigung würde über die zahlenmäßige Vermehrung hinaus die Kraft des Proletariats innerhalb und außerhalb der Regierung außerordentlich stärken.

Reichstag und auswärtige Lage.

Der Vorkostenauschuß des Reichstages beschloß in seiner Dienstagssitzung, die Genua-Debatte, die ober-schleifische Angelegenheit und nach Möglichkeit auch die Debatte über die Reparationsverhandlungen in Paris noch vor Pfingsten zu erledigen. Der Auswärtige Ausschuss soll am Freitag und Sonnabend tagen. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Reparationsverhandlungen in Paris. Da die Vorbereitungen zur Besprechung des deutsch-polnischen Vertrages der noch nicht abgeschlossenen Ueberlegung bisher nicht erledigt sind, ist geplant, auch am Sonntag eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zur Erörterung der ober-schleifischen Angelegenheit abzuhalten. Am Montag und Dienstag soll die große politische Debatte im Plenum des Reichstages erfolgen. Als Fraktionsredner ist Genosse Hermann Müller in Aussicht genommen.

In allen Parteien besteht die Absicht, spätestens bis zum Mittwoch, den 31. Mai, die dritte Lesung der Etats zu beenden, so daß der Reichstag sofort in Pfingstferien gehen kann. Sollten sich Schwierigkeiten ergeben, dann ist eine Weiterberatung über den Mittwoch hinaus nicht ausgeschlossen. Der Wiederzusammentritt nach den Pfingstferien ist für den 13. Juni geplant. Am 28. Juni sollen die großen Sommerferien beginnen.

Koalitionsministerium in Braunschweig.

Braunschweig, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In Braunschweig ist die große Koalition Tatsache geworden! Am Dienstag nachmittag wählte der Landtag die Genossen Dr. Jasper und Steinbrecher, den Demokraten Rönneburg und den Führer der Deutschen Volkspartei Käfer zu Ministern. Diese neue Regierungskoalition wurde erzwungen durch das Verhalten Derters im Landtag, der die schwache sozialistische Stimmenmehrheit jederzeit in Stimmengleichheit umwandeln kann, wie er das beim Sturz der letzten Regierung bereits getan hat. Der Antrag der Unabhängigen, den Landtag aufzulösen und Neuwahlen anzuberaumen, wurde abgelehnt. Interessant ist, daß sich die USPD in dieser Frage zusammenfand mit den Deutschnationalen und der monarchistischen Niedersachsen-Partei.

Die SPD. hat mit ihren zwei Mandaten, die 21 bürgerlichen Sitze gegenüberstehen, ebensoviel Minister im neuen Kabinett wie die Bürgerlichen. Außerdem ist durch die Schaffung dieser Koalition der Bürgerblock, genannt Landeswahlverband, in zwei Teile gespalten worden. Die Schlagkraft des Bürgertums wird dadurch keineswegs gestärkt.

Braunschweig, 23. Mai. (W.F.) Zu Beginn der heutigen Landtags-Sitzung gab der Präsident bekannt, daß sich die Fraktion des Landeswahlverbandes in eine Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei mit 8 Abgeordneten und eine Fraktion der Deutschen Volkspartei mit 15 Abgeordneten gespalten habe. Nach der Ablehnung des Antrages der Unabhängigen auf Auflösung des Landtages und Neuwahlen, der nur die Unterstützung der Kommunisten und der Deutschnationalen Volkspartei gefunden hatte, verlas der Abg. Junker eine Erklärung der Unabhängigen, worin das Verhalten der SPD. bedauert und jede Koalition mit den Bürgerlichen abgelehnt wird.

Nur keine Geschichtsfälschung.

Aus Braunschweig schreibt man uns: Kaum daß die neue Regierung in Braunschweig gebildet ist, gehen die Geschichtsfälscher an die Arbeit. Die Sache wird jetzt schon so dargestellt, als habe die SPD. bösslich die proletarische Einheitsfront verlassen, um sich „mit Stimmes zu verbünden“. Es wird so getan, als sei noch die Möglichkeit vorhanden gewesen, wieder eine rein sozialistische Regierung zu bilden. Diese Möglichkeit besteht zurzeit in Braunschweig nicht!

Die Bildung eines rein sozialistischen Kabinetts wäre zurzeit nur möglich mit Derters Hilfe. Und das so zustande gekommene Kabinett bliebe auch ständig von Derters Wohlwollen abhängig. Daß unter diesen Umständen jeder Gedanke an ein rein sozialistisches Ministerium fallen mußte, haben die Unabhängigen ursprünglich selbst gefühlt und in ihrer übereilten Entschließung vom 6. Mai (die den einzigen Ausweg in der Auflösung des Landtages erblickte) auch deutlich ausgesprochen. Es hieß darin u. a., durch den Uebertritt Derters auf die Seite der Bürgerlichen sei „der sozialistischen Regierung die Basis entzogen“. Das habe sich am 4. Mai „klar gezeigt“ und werde sich „fortgesetzt auf neue herausstellen“. Es bleibe daher nur die Auflösung des Landtages.

Dieser Beschluß, der, nebenbei bemerkt, von der USPD. ohne Zustimmung mit ihrem bisherigen Verbänden, der SPD., gefaßt wurde (!), war natürlich ein arger Fehler.

Die USPD. hat durch ihr unbefonnenes Handeln sich selbst um allen Einfluß gebracht und ihren Bundesgenossen in schwierigster Lage allein gelassen. Ein plumper agitatorischer Trick ist es nun, wenn sie der SPD. Verrat vorwirft, weil diese nicht vor Uebertreten der großen Koalition erst noch den Versuch gemacht habe, trotz Derters eine rein sozialistische Regierung zu bilden. Die USPD. selbst hat ja diesen Weg als ungangbar bezeichnet.

Sie hat es nur leider verkannt, aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung zu ziehen. Politisch ist die Kunst des Möglichen. Und ein guter Ausweg stand noch offen. Warum hat die USPD. verfaßt, als die Fraktion der SPD. ihr die Bildung eines Linksblochs (Unabhängige bis Demokraten) vorschlug, der eine sichere Mehrheit von 34 Sitzen (gegen 26) gehabt hätte? Ein Ministerium aus einem Demokraten und vier Sozialisten wäre doch am Ende eine annehmbare Lösung gewesen.

Diesen Vorschlag haben die Unabhängigen mit Spott und Hohn abgelehnt.

Die USPD. also ist es, welche die SPD. im Stich gelassen hat, und nicht umgekehrt.

Der Kampf um Brot und Arbeit.

Auch im Mittelpunkt der gestrigen Reichstags-Sitzung stand der Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Es war ein interessanter Moment, als der Vertreter des Zentrums Abg. Korthaus sich als Ankläger des Kapitals auf die Tribüne begab. Sehr richtig bemerkte er: „Bei den Kartellen des Großhandels scheint man den Boden der Wirklichkeit völlig verlassen zu haben. Die Syndikate haben vielfach die Zwangswirtschaft abgelöst.“ Sehr richtig folgte er: „Der Terroris-

mus der Kartelle muß mit harten Maßnahmen gebrochen werden, wenn es im Guten nicht geht.“ Daß es im Guten nicht geht, hat die Praxis zur Genüge erwiesen. Warum zieht also das Zentrum nicht die Konsequenzen aus seiner Erkenntnis? Warum entschließt es sich nicht ernstlich zu einer klaren, geraden Konsumentenpolitik? Hier stehen Erkenntnis und Wille im Gegenjag zueinander. Wenn man dem Terrorismus der Kartelle wirklich zu Leibe gehen will, darf man die Hände nicht in die Hosentaschen stecken.

Wie sich so ein rechter Vollblutvertreter des Kapitalismus die Wirtschaftspolitik vorstellt, zeigte der Volksparteiler Bildemeister, der auf Erfüllungspolitik, Betriebsratswirtschaft, Achtstundentag und — unter dem Vergrößerungsglas der Weltwirtschaft betrachtet! — zu geringe Verdienste schimpfte. Ja freilich, wenn sie könnten, wie sie wollten! Es ist gut, daß sie nicht allein Herren im Hause sind und daß Bremser auf dem Sperrbock sitzen.

Was die Abgg. Simon-Franken (USP.) und Hölein (Komm.) im Verlauf der Sitzung in die Debatte warfen, war zum Teil Material, das unter durchaus richtigen Gesichtspunkten gesehen war, aber was nützt das, wenn man sich zeitweilig in die Rolle des rasenden Roland vertieft und im übrigen den Rörgler spielt, der zwar elegant in die Suppe zu spucken versteht, aber sie in keiner Weise schmackhafter machen kann.

An die Auseinandersetzung über die Wirtschaftspolitik schloß sich eine Debatte über das Lehrlingswesen, im Verlauf deren Genosse Krüger noch einmal energisch gegen die Lehrlingszüchterei auftrat und den nützlichen Vorschlag machte, die Lehrlinge unter den Schutz der Gewerkschaften zu stellen.

Staatssekretär Hirsch sagte im Namen der Regierung zu, im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung der Ausbildungsfrage der Lehrlinge näherzutreten. Er verbreitete sich dann des näheren über den Gesekentwurf über das Lehrlingswesen. (Vgl. weiter unten.)

Genosse Hoch ersuchte, bei der Einzelberatung die Statistik über die Gewinne der Aktiengesellschaften wieder einzuführen. Der Präsident des Reichstages Reichsromes erwiderte, die Statistik müsse auf andere Grundlagen gestellt werden, da man nicht mehr mit dem Goldwert rechnen könne. Die Erwägungen über den neuen Modus schweben noch. Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch, 11 Uhr: Weiterberatung, Reichswirtschaftsrat, Finanzministerium und weitere Etats. Schluß gegen 7 Uhr.

Ein Gesetz über das Lehrlingswesen.

Das Gesetz über das Lehrlingswesen ist, wie Staatssekretär Hirsch im Reichstag ausführte, ein Rahmengesetz und versucht, das gesamte Lehrlingswesen in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, wenn möglich auch in der Hauswirtschaft zu regeln. Der Entwurf will den Jugendlichen in weitem Umfange berufliche Ausbildung zuteil werden lassen und gibt die Grundzüge für ihre Beschäftigung. Die Regelung des Lehrverhältnisses bleibt den beteiligten Berufsständen, den Handwerks-, Handels- und Landwirtschaftskammern vorbehalten. Bei Erfüllung dieser Aufgaben sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer völlig gleichberechtigt nebeneinander stehen. Die Lehrlingszüchterei soll sich nicht weiter ausbilden können, und nur solche Betriebe sollen Lehrlinge anleiten dürfen, die zur Ausbildung wirklich geeignet sind. Die Entscheidung sollen die berufsständischen Vertretungen fällen. Auch das Lehrlingsprüfungsverfahren soll ausgebildet und die Landwirtschaft ermächtigt werden, für gewisse Berufszweige die Lehrlingsprüfung einzuführen. Schließlich enthält das Gesetz Vorschriften über die Beschäftigung von Lehrlingen und Jugendlichen in solchen Bureaus, die der Gewerbeordnung nicht unterstehen. Weil das Lehrverhältnis kein reines Arbeitsverhältnis sein kann, soll die Ausbildung auch die Erziehung umfassen, die allerdings den heutigen Anschauungen entsprechen muß. Diesen Anschauungen entspricht nicht das Recht zur Züchtigung, das befestigt werden muß. Zur Qualitätsarbeit, die wir gebrauchen und erstreben müssen, gehört eine gründliche gewerbliche Durchbildung des Nachwuchses.

„Nicht einsteigen!“

Eine Bahnhofsskizze von Max Preis.

Dampf und schwer lastet die Bahnhofshalle über den Köpfen von Hunderten. Ein Riesenkoffer, der die Stützgebundenen, Arbeit-verkeitteten, umspannt. Wagen an Wagen — und an der Spitze dampft ungebüdig, kraftbewußt, zum Sprung ins Weite bereit, der Entfesselungskünstler — die Maschine. Ein schönes Zittern ist schon in ihrem Leib, — so blank glänzt und so straff wie die Haut edler Tiere ist. In wenigen Minuten wird sich dieser Lokomotiv-leib reden, wird mit einem beglückten Stöhnen in den Rhythmus einfallen, den die Musik seiner Kraft singt. Und mit den ersten Stößen der Zylinder werden die Ketten fallen, die hundert Menschen der Zylinder werden die Ketten fallen, die hundert Menschen der Befreiung, über der festlich die braune Fahne des Rauches schwebt.

Die Wagen hängen an der Lokomotive, so wie sich Blinde an die Hochhöhe des lebenden Führers klammern. Und in die Wagen klammern, hoffend, geborgen die Menschen. In weiße Schlafwagenbetten und auf harte Bänke tritt Klasse ergießt sich gleiche Freude, gleiche Spannung. Die Maschine dort vorne wird die Würdigkeit zerarbeiteter Menschen und die läßt beherrschte Gier (satter Summler in die Freiheit einer Nacht hinausreißen, in das verdunkelte Panorama vorbeisatter Landchaften. Immer neue Menschenpanteln sichern durch das Sieb der Bahnhofsperrre. Wie Schatten umtanz sie ihr Gesicht. Ob es seidene Njamas oder graue Röcke birgt — eines ist in die Koffer und Taschen immer verpackt: der gleiche, sammetne Mantel des Glücks, der köstlichen Unruhe, ein unsichtbarer Reisemantel, bestickt mit den blauen Ornamenten des Abenteurers.

Am Ende der Wagenreihe steht ein Waggon. Er klammert sich nicht mit den Buffern an seinen Vordermann. Aus seinen Fenstern tropft nicht das Licht der Erwartung. Dunkel und traurig, ver-gessen und lahm steht dieser Waggon, tot, hoffnungslos, auf dem Gleis. Und damit ihn ja niemand mit den anderen Wagen verwechselte, trägt er, quer über den Zugang gespannt, eine Tafel mit der Aufschrift:

„Nicht einsteigen! Wagen bleibt hier.“

Wie ein Ausflüger steht der Waggon da, dem man zu Beispiel und Warnung seine Krankheit auf den Leib gemalt hat.

Summen und Surren, nervöse Signale, hohle Rufe, geistende Laute, anpreisende Stimmen. Wellenspiel klutender Menschen und schwirrender Geschäftigkeit. Fast sanft legt sich all diese Fülle auf Ohr und Sinne. Und entführt in einen willenlos ermattenden Nachtraum.

Durch das enge Maschennetz der Bahnhofsperrre schlüpfen wie Schatten seltsame Gestalten. Schwere Ballen und Koffer lasten auf ihren Schultern. Und auf den Koffern steht mit blauer Kreide hingeschrieben: Rot — Glend — Krankheit — Wandersehnsucht — Schönheitswille — all die schleppenden, klätschenden Gestalten kuscheln in den letzten Wagen, der mit dem Warnungsruf „Nicht einsteigen! Wagen bleibt hier!“ ohnmächtig gegen ihren Ansturm sich wehrt.

Ich frage den einen der seltsamen Passagiere: „Wer sind Sie,

mein Herr?“ Und höre aus unwirklichem Munde die hohe Antwort: „Ich bin krank und kann nur in reiner Luft Genesung finden.“ Und frage weiter: „Wohin reisen Sie, liebe Frau?“ Und höre: „Zu meinem Sohn, er ist krank und braucht meine Hilfe.“ Ein Dritter sagt: „Weit fahre ich, ich will noch einmal meine Mutter sehen.“ Ein Vierter: „In die Welt fahre ich, pflüde mir von der Weite und dem Duft der Ferne die Anregung für ein neues Werk. Schaffen will ich! Schaffen! Nicht in einerlei verkommen!“ Ganz blaße Kinder lächeln weihnachtsfroh einem Märchen entgegen.

Unendlich schwillt der Strom, spült die Bahnhofsperrre fort, ergießt sich in den letzten Wagen.

„Meine Herrschaften“, warnt die Untertanenstimme in mir, „Ihre Billette sind ja gar nicht geknipst.“

Da ruft der Chorus der Passagiere des letzten Wagens: „Wir haben keine Billette, wir haben den Freifahrtschein der Not, des Wissens, des Triebes!“ Und plötzlich ist mir in dem Dämmer meines Halbtraumes, als führe der Zug nicht der Hunderte wegen, die in den erleuchteten Wagen sitzen, in die Nacht hinaus, als wäre seine dampfende und stampfende Lokomotive nur wegen dieses einen mit Tausenden und Tausenden gefüllten letzten Wagens da. Ich schmiege mich an den letzten Wagen, als könnte ich ihm die Schwungkraft geben, den anderen, die gleich entrollen werden, zu folgen. Und fühle nur: Kein Wagen kann so schwer sein wie dieser.

Pötzlich löst sich Rotes von meinen Augen. Höhnisch rotes Licht gleitet östlich lachend von mir fort. Der Zug wälzt sich in die Nacht. Mein Traum fällt kitzend zu Boden wie eine Blumen-vase, und im Ruh verenden seine Blüten.

Ich knete erwachend die Stirne. Sehe befangen in den letzten Wagen. Der steht tot und hoffnungslos auf dem Gleis. Und eine Tafel erzählt: „Nicht einsteigen! Wagen bleibt hier.“ Hinter dunklen Fenstern ist alles leer.

Eine Stimme sagt: „Die Bahnsteigtarte...!“

Ich so, die Bahnsteigtarte... und es gibt plötzlich wieder eine Bahnsperre, und ich gehe durch sie, und um mich ist das Scharen von tauenden müden, unsichtbaren Frühen, und hinter mir steht sinnlos und zwecklos ein leerer, finsterner Wagen mit der Aufschrift: „Nicht einsteigen!“

Die Höfe als Pflegestätten des Aberglaubens. Man schreibt uns: Von Wunderdoktoren und Wunderkuren weiß Dr. Hans Rohden in Nr. 235 zu berichten. Ich möchte daran die Bemerkung knüpfen, daß solche Erscheinungen auch an Fürstenthöfen nichts Seltenes sind. Für Preußen kommt dabei besonders der Hof Friedrich Wilhelms II. in Betracht. Als dieser von Günstlingen und Mätressen beherrschte, dem Wunder- und Geisterglauben zugehene Mann 1797 infolge seines ausschweifenden Lebenswandels auf dem Sterbebette lag, strömten aus allen Gegenden Wunderdoktoren herbei, um an ihm ihre Künste zu versuchen. Unter ihnen befand sich der vielberufene Magnetiseur de Beaunoir aus Paris, dessen Rezepte noch erhalten sind. Er verordnete dem Könige beständiges Anhören von Russen von Blechinstrumenten (Streichinstrumente wurden streng verboten), Schlafen zwischen zwei gesunden und heiteren Kindern im Alter von acht bis zehn Jahren,

deren Ausdünstung besonders heilsam sein sollte, und den Anblick Königlichen, die mit jungen Hunden spielen. Andere ließen den König dauernd auf Kissen und Polstern aus Haut neugeborener Kälber ruhen. Freilich geschah dies noch im achtzehnten Jahrhundert, wo neben der leichtesten Auklärung Wunderglaube und Aberglaube aus der Höhe standen und Alchemisten, Rosentkruzer und Illuminaten ihr Spiel trieben. Doch haben auch später Wunderdoktoren sich viel an Höfen betätigt. Besonders von sich reden machte der Schu-macher Lampe in Hannover. Dieser schlichte Mann aus dem Volke hatte auf der Wanderschaft im Gebirge die Heilkräfte gewisser Kräuter, namentlich bei Wagnereinflüssen kennen gelernt, braute aus ihnen Elixiere, trat als Wohlthäter der Menschheit auf, der alle möglichen Leiden beseitigen wollte, und fand auch bald großen Zuspruch. Auch der blinde König Georg V., Hannovers letzter Beherrscher, wurde auf ihn aufmerksam, berief ihn an seinen Hof und schenkte ihm sein Vertrauen. Lampe nützte dies gründlich aus und tyrannisierte mit seinen Wunderkuren den König, seine Familie und seine sonstige Umgebung. Beim Zusammenbruch des Bismarck-Regimes im Jahre 1890 war es auch mit seiner Herrlichkeit vorbei. Doch hatte seine Praxis ihm genug eingebracht, um ihm ein sorgenfreies Dasein zu sichern. Wir besitzen zahlreiche zeitgenössische Karikaturen von ihm, die ihn zuweilen mit Anspielung auf seinen Namen in Hofengestalt darstellen. Zu den neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete gehört das Wirken des Wundermannes Rasputin in Rußland, der auf den letzten Zaren gewaltigen Einfluß besaß, aber am Ende des Jahres 1916 von einer Gegenpartei aus der Petersburger Aristokratie ermordet wurde. m. sch.

Geistige Hygiene. Zwischen dem 1. und dem 4. Juni wird in Paris ein Kongress tagen, der die Fragen der geistigen Hygiene erörtern soll. Der Gedanke ist von einem Dr. Toulouse ausgegangen. Die französische Regierung hatte schon vorher eine Kommission mit ähnlichen Zwecken eingesetzt. Da aber Toulouse den Eindruck gewann, daß diese in die geistigen Hoffnungen nicht erfüllte, rief er eine Privatgesellschaft ins Leben, die größere Bewegungsfreiheit besitzt. Sie vereinigt nicht nur Pädagogen und andere Aerzte, sondern auch interessierte Laien aller Art, besonders Pädagogen und Schriftsteller, und arbeitet in nicht weniger als 9 Abteilungen. Unter anderem will man Kliniken für psychische Kranke ins Leben rufen, wie sie bereits anderwärts geschaffen worden sind. Eine andere Abteilung hat es sich zum Ziel gesetzt, Personen mit kriminellem Einschlag beizuhelfen. Der Psychiater schenkt man ebenfalls besondere Aufmerksamkeit. — Toulouse weist darauf hin, wie viele körperlich Kranke oder Gebrechliche dennoch ihre bürgerlichen Verpflichtungen zufriedenstellend erfüllen, während die Arbeit eines Menschen, der an psychischer Depression leidet, fast immer dadurch stark beeinträchtigt werde. Die Anforderungen der körperlichen Hygiene seien eben bekannter und fänden mehr Berücksichtigung als die der geistigen. Für eine körperliche Krankheit Heilung zu finden, sei auch in vielen Fällen leichter. Es müsse Pflicht jedes Landes sein, der geistigen Hygiene ebensoviel Fürsorge angedeihen zu lassen wie der körperlichen, um so mehr, als die Verhältnisse in allen Ländern größtmögliche Arbeitsergebnisse und geistige Gesundheit der Völker dringend forderten. Von dem Kongress verpricht man sich erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ländern, in denen ähnliche Bestrebungen bereits im Gange sind, so besonders mit Amerika.

Die Justiz auf der Anklagebank.

Im Preussischen Landtag ging am Dienstag die allgemeine Aussprache über den Justizetat zu Ende. Bisdem wurde noch die zweite Lesung des Gesetzes über das Großkraftwerk Hannover erledigt. In nennenswerter Abstimmung nahm das Haus den § 1 mit 246 gegen 5 Stimmen an. Ueber § 2 entspann sich noch einmal eine längere Debatte, in der Gen.-Se. Leinert die neu aufgemerkte Behauptung des Kommunisten Kapf zurückerwiderte, daß die Sozialdemokraten ein „Sinnlos-Werk“ schaffen wollten. Der Kompromißantrag schreibt ausdrücklich vor, daß in jedem Falle der überwiegende Einfluß des Staates und des Reiches durch Aktiven sichergestellt sein muß. Schließlich wird § 2 in der Kompromißfassung der Koalitionsparteien unter Ablehnung aller übrigen Entwürfe angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des Haushalts der Justizverwaltung fortgesetzt. Während der volksparteiliche Abgeordnete Meyer-Herford die Magdeburger Urteile verteidigt, kennzeichnet die der Unabhängige Bod als Ausschluß schlimmster Klassenjustiz. Auch der Staatssekretär Dr. Mügel greift in die Debatte ein und versucht noch einmal eine Rechtfertigung der Richter im Falle Köblich, die von der Linken durch den Jurist „Rohrenwätsche“ treffend gekennzeichnet wird. Der Kommunist Menzel hält eine heftige Anklage gegen den Strafvollzug, wobei er eine Anzahl Gefangenenerlebnisse mit erschütternden Einzelheiten vorliest. Als zweiter sozialdemokratischer Redner zum Haushalt der Justizverwaltung ergriff das Wort

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Der deutschnationale Abg. Dr. Deering hat in natura den Beweis geführt, welche rückschrittliche Geist unser Richterstand befeelt. Er sieht, B. immer noch Sozialdemokraten und politisch linksstehende Arbeiter als moralisch minderwertige und als „waterlandsche Gefellen“ an. Es läßt sich nicht bestreiten, daß viele Gerichte Urteile fällen, die politisch beeinflusst sind. Ich erinnere nur an die Urteile der Sondergerichte. Negativ bezeugt sich die politische Einstellung der Richter nach rechts dadurch, daß z. B. rechtsbolschewistische Vergehen fast nie zum Anlaß von Anklageerhebungen genommen werden. Wo die Wahl zwischen Geld- und Freiheitsstrafe vom Gesetz freigestellt wird, verhängt man gegen Arbeiter stets die Gefängnisstrafe. Man begründet das zum Teil damit, daß die Geldstrafe ja doch nicht vom Angeklagten, sondern von seiner Partei resp. Gewerkschaft getragen würde. Wahrnehmung berechtigter Interessen gibt es nur für Redakteure der Rechtspreffe. Die Klassen-einfeltigkeit zeigt sich auch in den Urteilen in Prozessen zwischen ländlichen Arbeitgebern und -nehmern. Hier handelt es sich nicht um Einzelfälle, sondern um ein System. Fristlose Entlassungen werden vom Gericht zum Beispiel gebilligt, weil Großverweigerung seitens des Landarbeiters eine „Achtungsvorlesung“ darstelle. Rotweh eines Landarbeiters gegen Gewalttätigkeiten seines Brotgebers als Grund zur fristlosen Entlassung seitens des Arbeitgebers wird anerkannt, weil die Täuschung allein genüge, ganz gleich, ob Notwehr vorliegt oder nicht. Einem Gewerkschaftssekretär wird bereits die Bezeichnung eines Gutsbesizers als

„der Hauptmann a. D., ledige Gutsbesitzer I.“ als formale Beleidigung

des Gutsbesizers angerechnet. Die Klassenjustiz ist eine soziologische Erscheinung, die erst beseitigt wird, wenn in das Berufsrichteramt auch Angehörige der minderbemittelten Klassen hineinkommen, die allein die Lebensumstände ihrer Klassengenossen gebührend würdigen können. Der neue Staat braucht neue Richter. Die religiöse Eidesformel kann nicht mehr kommandiert werden; aber die durch die Verfassung gewährte Gesinnungsfreiheit ist diesen Richtern ein Dorn im Auge. Der neue Kammergerichtspräsident muß ein Mann des Fortschritts und der Erneuerung der Rechtspreffe sein. Mit dem Republikanischen Richterbund muß die Justizverwaltung Fühlung nehmen. Eine einseitige Begünstigung dieser übrigens unpolitischen Organisation fordern wir natürlich nicht. Aber die Justizverwaltung sollte seine Gründung begrüßen, denn er ist geeignet, das Vertrauen des Volkes zur Rechtspreffe zu erhöhen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Zum Schluß fordert Redner eine durchgreifende Reform des Strafvollzuges.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Meyer-Magdeburg (Dnat.) und Lichtenstein (U. Soz.) schließt die allgemeine Aussprache. — In persönlicher Bemerkung tritt Abg. Kuttner (Soz.) den Regierungserklärungen zum Falle Köblich nochmals entgegen. — Mittwoch, 11 Uhr: Haushalt des Ministeriums für Volkswohlfahrt, keine Vorlagen. — Schluß: 37 Uhr.

Das Wachsen der Schweizer Gletscher. Die Gletscher des Hochgebirges sind bekanntlich keine unveränderliche Masse, sie bewegen sich vielmehr in bestimmten Richtungen von ihrer Stelle und verändern sich auch hinsichtlich ihrer Form und Dicke. Durch Messungen werden alljährlich die in Form von Schnee auf die Firnsfelder fallenden Niederschlagsmengen gemessen und wird der von Sommer zu Sommer hinzukommende Firnzuwachs an besonders hierfür geeigneten Punkten bestimmt. Die 1913 gegründete Gletscherkommission der Physikalischen Gesellschaft in Zürich hat als Hauptuntersuchungsgebiete den Clariden- und den Silvrettagletscher gewählt. Alljährlich gegen den Herbst wird um eine Markierungsboje herum auf der Oberfläche des Firns eine unverwackerbare Farbschicht gestreut, auf die sich dann der Winterschnee ablagert. Ueber die Höhe des Winterschnees sowie über die Abschmelzung im Sommer orientieren gelegentliche Ablesungen an den Bojen, was auch von Touristen mit Hilfe eines Meldefarbensystems besorgt werden kann. Am Ende des Sommers wird dann mit einem Schneeböhrer bis auf die vorjährige Farbschicht gebohrt und so die Höhe des noch übriggebliebenen Jahreszuwachses festgestellt. — Dem Bericht der Züricher Gletscherkommission über die Beobachtungsperiode 1920/1921 entnehmen wir, daß nicht nur dieser Winter der Schneearmte seit vielen Jahren gewesen ist, sondern daß ihm auch ein ungewöhnlich warmer Sommer gefolgt ist, der sehr rasch mit dem bisherigen Winterschnee fertig geworden ist und den Firnsfelder und Gletschern in ganz außerordentlichem Maße zugeführt hat. Damit ist der seit ungefähr einem Jahrzehnt andauernde Gletschervorstoß zum mindesten unterbrochen worden. Ob er von einer Periode des Rückzuges abgelöst werde, läßt sich nicht voraussagen.

Wettbewerbe im Langsamfliegen. Neuerdings hat man in Luftfahrerkreisen die Notwendigkeit erkannt, hier und da Wettbewerbe im Langsamfliegen abzuhalten. Viele Flieger sind nämlich, wie man weiß, sehr geschickte Schnellflieger, sind aber weniger gewandt beim Langsamfliegen, wie es sich z. B. bei Landungen oft als nötig erweist. Des Langsamfliegens ist denn auch nicht ganz leicht, doch sollte schon der Sicherheit halber jedes Flugzeug ebenso zum Langsamfliegen geeignet sein wie zum Schnellflug. Ein Ideal in dieser Hinsicht stellt ein neues Flugzeug dar, das als Höchstleistung 150 Meilen in der Stunde zurückzulegen vermag, wenn es aber nötig ist, seine Geschwindigkeit auch auf 20 Meilen herabsetzt.

„Der Parthenon“ eröffnete am Kurfürstendamm 231 einen neuen Kunsthallen und stellt eine Kollektion von Gemälden und Graphik von Eric Zhum aus, sowie Holzschnitte der „Vereinigung zur Förderung der Volksbildung“. Die Ausstellung ist geöffnet von 10-6 Uhr. Eintritt frei.

Ein neues Substitutionsmittel. Dr. Roux hielt vor der Pariser Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die Behandlung der Substitutionsmittel mit einem von ihm als 100 bezeichneten Reaktionsmittel. Der Substitutionsmittel wurde gleichzeitig einem Namen und einem Witz einbezogen. Der Mann nahm das Reaktionsmittel 100 ein. Die 28 Tage später vorgenommene Reaktion ergab, daß der Mann immun war und der Witz alle Anzeichen der Krankheit hatte.

„Das Hof“ in Argentinien. Die Gründung des deutschen Volkstheaters im Kolonialtheater in Buenos Aires brachte „Parilla“ unter der Leitung Weingartners. Die Aufführung ergab einen außerordentlichen Erfolg.

Die Neunerkommission gesprengt.

Am gestrigen Tage hat die Tätigkeit der sogenannten Neunerkommission ein Ende gefunden. Die Vertreter der 3. Internationale wollten die sofortige Einberufung des Weltarbeiterkongresses erzwingen, und da die 2. Internationale selbstverständlich auf die Bedingungen, an die sie ihre Zustimmung geknüpft hatte, nicht verzichtete, meißelten die Kommunisten ihren Austritt aus der Neunerkommission an, die damit tatsächlich gesprengt ist.

Die Bedingungen der 2. Internationale sind bekannt. Sie forderten in der Hauptsache ein Ende der zaristischen Besinnungsneigung in Rußland und einen Verzicht der Kommunisten auf die Zerschlagung der Gewerkschaften. Da die Kommunisten keine Lust hatten, auf diese Bedingungen einzugehen, flogen sie gestern wieder mit großem Getöse zum Schornstein hinaus.

Nach Anweisung Sinowjews wird jetzt „der Kampf gegen die SPD- und USR-Führer mit verzehnfachter Kraft“ aufgenommen werden. Wir erwarten das Ergebnis dieser Kraftanstrengung mit unerschütterter Gemütsruhe.

Macht auch das Theater der KPD, es einigermaßen schwer, ernsthaft über diese Dinge zu reden, so muß doch gesagt werden, daß die gemeinsame Aktion der drei Internationalen letzten Endes an der grundsätzlichen Gegnerschaft der Anschauungen gescheitert ist. Soweit die Kommunisten nicht Leute sind, die das Gegenteil von dem sagen, was sie glauben, halten sie uns für „Arbeiterverräter“ und „Diener des Kapitals“. Wir unsererseits können in dem russischen Bolschewismus keine Spur von dem erblicken, was wir für Sozialismus halten und betrachten die Kommunisten als böswillige oder durch blinden Fanatismus irreführte Verbrecher an der Arbeiterbewegung.

Die 3. Internationale hat eine Weile mit der Einigung gespielt wie mit einem bunten Ball. Sie glaubte damit Erfolge für die russische Regierung und ihre bankrotte deutsche Parteiführer erzielen zu können. Jetzt möchte sie durch ein verzehnfachtes Geschrei über die „Arbeiterverräter“ agitatorische Geschäfte machen. Aber die kommunistischen Posaunen werden die Mauern der 2. Internationale nicht zum Einsturz bringen.

Die Wiener Arbeitsgemeinschaft, die zwischen den unvereinbaren Gegensätzen zwischen 2. und 3. Internationale zu balancieren versuchte, steht jetzt vor ersten Entscheidungen. Die 2. Internationale ist bereit, mit den französischen Sozialisten und mit den anderen, der Wiener Arbeitsgemeinschaft angehörenden Parteien zusammen praktische Arbeit zu leisten, sie ist von der Überzeugung durchdrungen, daß diese Arbeit dringend notwendig ist. Jetzt erst, da das Luftschloß der sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront zusammengefallen ist, jetzt erst liegt der Weg zu wirklich praktischer Arbeit frei. Wir hoffen zuversichtlich, daß er betreten wird.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Sitzung des Neunerkomitees der beiden sozialistischen und der kommunistischen Internationale fand im Fraktionszimmer der Unabhängigen im Reichstag unter dem Vorsitz von Friedrich Adler statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung führte Kadel lange Beschwerde darüber, daß ihm auf Grund gefälschter Spitzelberichte seine Tätigkeit als Mitglied der Neunerkommission erschwert würde. Man verwehre ihm sogar, seinen Parteigenossen über die Verhandlungen Bericht zu erstatten. Die deutsche Sozialdemokratie müsse die kommunistischen Mitglieder der Neunerkommission vor diesem Zustand dauernder Bespitzelung schützen.

Wels erwidert, er wisse nicht, ob Martow in Rußland über die Berliner Konferenz frei Bericht erstatten könne. Von den Maßnahmen, über die Kadel spreche, sei ihm nichts bekannt.

Kadel versichert, daß, wenn die Sitzung des Neunerkomitees in Rußland stattfände, die Delegierten größte Bewegungsfreiheit haben würden, auch Wels. (Wels: Weil ich nicht russisch kann.) Sie können ein Jahr da bleiben, bis Sie russisch lernen und werden sogar ins Butyrk-Gefängnis herein gelassen. (Wels: Aber nicht wieder heraus.) Deutschland sei ja eine Republik ohne Republikaner und eine Demokratie ohne Demokraten — er sei kein Demokrat, aber solch kleinlich lächerliche Geschäfte dürfe die deutsche Partei nicht dulden. Was solle MacDonald davon denken?

Macdonald: Als Engländer würde ich hier zwei Fragen unterscheiden: Hat man Kadel den Paß verweigert, um an den Sitzungen der Neunerkommission teilzunehmen? Dagegen würden wir aufs heftigste protestieren, wenn es in London geschähe. Etwas ganz anderes wäre es, wenn der diplomatische Vertreter einer ausländischen Regierung seine diplomatische Respekt überschreite, seine diplomatischen Vorrechte mißbrauche und Agitation treibe. Das wäre ein Fall zwischen Regierung und Regierung, in den wir uns nicht einmischen würden.

Auf Vorschlag Friedrich Adlers wird beschlossen, die Frage zu verziagen, bis Kadel die einschlägigen Dokumente vorlegt.

Anzwischen erscheint ein Diener und meldet: Es sind draußen mehrere Personen, die hierher bestellt worden sind.

Es stellt sich heraus, daß es sich um eine Deputation von Arbeitern angeht, aller Parteien aus einer Treptower Fabrik der Metallindustrie handelt, welche im Hinblick auf die Verelendung der Arbeiter die Notwendigkeit des Weltkongresses betonen möchte.

Vorsitzender Adler: Es sind auch Armenier und andere da; aber ich bitte, die Deputation abzulehnen, sonst kommen wir überhaupt nicht zur Arbeit.

Zetkin: Wir müssen den Ausdruck der Forderungen der Massen hören.

Crispien: Wir sind ja überhaupt nur dazu da, um uns um das Zustandekommen des Weltkongresses zu bemühen. Was will man uns also sagen?

Kadel: Es ist doch prinzipiell unmöglich, die Deputation einfach abzulehnen. Wir sollten eine bestimmte Empfangsstunde festlegen.

Adler: Ich spreche nicht gern von Sabotage unserer Arbeit; aber bisher läßt man uns nicht zur Sache kommen.

Macdonald: Wir können keine lokalen Deputationen empfangen. Wir sind nur zufällig in Berlin, und die Arbeiter von London und Köln hätten nicht weniger das Recht, gehört zu werden. (Kadel: Ich will gern eine Deputation aus den Massen der Londoner Arbeiter empfangen.) Genosse Kadel, Sie sind wie immer ein praktischer Mensch.

Zetkin: Wir brauchen die Fühlung mit der Masse. Crispien: Wir haben die vollkommenste Fühlung mit der Masse und wissen, daß wir in ihrem Sinne wirken.

Auf Antrag von Adler wird gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen, keine Deputation zu empfangen, sondern nur schriftliche Erklärungen entgegenzunehmen. Hierauf tritt die Konferenz endlich in ihre Tagesordnung ein, und MacDonald gibt auf Grund der Kölner Verhandlungen des Exekutivkomitees der Zweiten Internationale eine Erklärung für diese ab:

Die Zweite Internationale hat den Beschlüssen der Berliner Konferenz vom 2. bis 5. April zugestimmt und zugleich die Bedingungen festgelegt, unter denen allein eine internationale Konferenz

Erfolg haben könnte. Wir wollten eine Einheitsfront gegen den Kapitalismus, aber wir wollten uns erst überzeugen, ob es den kommunisten Ernst damit ist. Von unseren Bedingungen ist die betreffend den Prozeß der Sozialrevolutionäre teilweise angenommen worden. Aber Levin verlangt für die Angeklagten die Todesstrafe, und die „Pravda“ beschimpft ihre Verteidiger als Sozialverräter und Lakaien der Bourgeoisie, die Angeklagten als Brandstifter und Mörder. Georgien ist schlimmer als je unterdrückt und in Genau von Sowjetrußland rein kapitalistisch verhandelt worden, genau wie eine beliebige Petroleumquelle. Unsere allgemeine Bedingung aber war: guter Wille und guter Glaube für die Einheitsfront. Das Gegenteil mußten wir feststellen. Die

Zerschlagungsarbeit in den Gewerkschaften wird nach ausdrücklicher Anweisung Moskaus

fortgesetzt, besonders in Frankreich und Norwegen. Selbst in Ungarn machen die Kommunisten die unentbehrliche Einheit der Arbeiterbewegung unmöglich.

Die auf der Berliner Konferenz beschlossenen gemeinsamen Demonstrationen vom 20. April sind in Georgien mit Waffengewalt auseinandergetrieben worden. In Deutschland sprengen die Kommunisten unzählige Arbeiterversammlungen, sogar den Bauarbeiterkongress in Leipzig, mit brutaler Gewalt. Die Beschimpfung der Sozialdemokraten ist wüster als je: Wels und Scheidemann werden als Inspiratoren der Ermordung Karl Liebknechts beschimpft, und am 1. Mai hat man in Moskau demonstriert mit Fahnen, auf denen stand: „Tod der Bourgeoisie und den Sozialdemokraten!“

Ein offizieller Beschluß der KPD, erklärt die Einheitsfront lediglich für „die Vorstufe des Angriffskampfes für die Diktatur der Arbeiterklasse, für die Rätegewalt und die Ziele des Kommunismus“.

Die Zweite Internationale kann sich an keinem Unternehmen beteiligen, welches das Proletariat mit einem bloßen Schein der Einigkeit betrügen würde, während in Wahrheit die Einheit nur Schwindel und ein hinterlistiges taktisches Manöver ist, um die Zellenbildung und Zerschlagung mit bestem Erfolg fortzusetzen. Solange im Verhalten der Kommunisten keine Änderung eintritt, müßte eine allgemeine Konferenz geradezu schaden.

Die gegenwärtige Lage zwingt die Zweite Internationale zu ausdrücklicher Weise, auf die

rein imperialistische und kapitalistische Haltung der Sowjetregierung in Genau

und die grundsätzlichen Unterschiede hinzuweisen, die zwischen Zweiter und Dritter Internationale in der Auffassung darüber bestehen, was Freiheit und was Sozialismus ist.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung legt Kadel den Briefwechsel zwischen dem Vorstand der KPD und Severing, sowie den Briefwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und dem diplomatischen Vertreter der Sowjetrepublik Kresjinski über das Maß seiner Redefreiheit vor. Es ergibt sich, daß das Auswärtige Amt Einspruch erhoben hat, weil Kadel entgegen seinen Verpflichtungen am 28. April vor 600 Funktionären der KPD gesprochen hat. Nach langer Debatte, in der Kadel immer wieder darauf zurückkommt, daß dies kein gutes Recht gewesen sei, daß das Auswärtige Amt gar nichts dagegen hätte und nur Severing aus kleinster parteitaktischem Egoismus Schwierigkeiten mache, wird beschlossen, das Material der deutschen Sozialdemokratie zu übergeben, damit sie es prüfen und nötigenfalls interessieren kann.

Hierauf gibt Kadel im Namen der Dritten Internationale eine außerordentlich lange Deklaration ab.

Der Weltkongress sei bisher lediglich deshalb nicht zustandekommen, weil die Sozialdemokraten die Arbeit der kapitalistischen Diplomaten in Genau nicht hätten fördern wollen.

Sozialdemokraten und Unabhängige hätten die Kommunisten in ihrem weltgeschichtlichen Kampf in Genau im Stich gelassen.

Sie wollten auch jetzt keine Einheitsfront, teils aus Wahgründen, teils wegen ihrer Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Das stehe auch in einem Briefe des Renschevisten Abramowitsch deutlich ausgesprochen. (Adler: Wo ist der Brief gedruckt?) Nirgend! Wir haben ihn auf dieselbe Weise bekommen wie die „Freiheit“ meine Briefe an Paul Leol (Heiterkeit).

Die Sowjetregierung habe die Bedingungen der Berliner Konferenz nicht nur erfüllt, sondern freiwillig für die Verteidigung der Sozialrevolutionäre noch mehr bewilligt. Die russische kommunistische Partei verzichte sogar darauf, daß der Weltkongress zur Unterstützung Sowjetrußlands aufrufe, nur um ihn zustandzubringen. Die Schuld an der Zerschlagung der Arbeiterklasse trügen die brutalen Gewerkschaftsbureaucraten und sonstige Sozialpatrioten. Selbstverständlich müßten die Kommunisten ihre Propaganda fortsetzen, da nur sie die Arbeiterklasse befreien könnten.

Die Deklaration gipfelt in dem Ultimatum, daß die Neunerkommission nach Ansicht der Kommunisten ihr Existenzrecht verliere, wenn sie nicht heute das Datum des Weltarbeiterkongresses beschlösse. Die Kommunisten würden dann austreten und die Idee der Einheitsfront auf ihre eigene Weise propagieren. Die Zugeständnisse an die Sozialrevolutionäre blieben trotzdem aufrechterhalten.

Hierauf erklärt Adler im Namen der Wiener Arbeitsgemeinschaft, daß diese von Anfang an einig und entschlossen für die internationale Einheit der Aktion und den Weltarbeiterkongress eingetreten sei. Aber in der Zweiten und Dritten Internationale hätten sich innere Widerstände geltend gemacht. Die Haltung des „Vorwärts“ zeige, daß die deutschen Sozialdemokraten den Weltkongress nicht wollten, und ebenso habe die französische kommunistische Partei jeden einheitliche Aktion abgelehnt. Im heutigen Leitartikel der „Roten Johne“ schreibe Sinowjew bereits unter dem Datum des 17. Mai, daß der Zerfall der Neunerkommission den Kampf für die Einheitsfront nur fördern könne. Die Wiener Arbeitsgemeinschaft sei ganz anderer Meinung. Sie möchte in behutsamer Arbeit alle Hindernisse der Einheit aus dem Wege räumen, und ihrer Anschauung nach habe die Neunerkommission noch ein großes Arbeitsfeld. Aber nach diesen Ultimaten von beiden Seiten habe es leider keinen Wert, die Verhandlungen fortzuführen.

An diese Erklärung spinnten sich lange Erörterungen zwischen Kadel und der Zetkin einerseits, Adler und Brack andererseits. Adler versucht wiederholt, die kommunistische Delegation zu bewegen, dem Neunerkomitee Zeit zu lassen, damit es allmählich die Meinungsverschiedenheiten überwinden kann.

Ein Weltkongress sei nicht möglich ohne die Gewerkschaften. Also müsse man versuchen, zwischen der Amsterdamer und der Moskauer Gewerkschaftsinternationale zu vermitteln. Das braucht Zeit.

Nach einer weiteren Auseinandersetzung mit Adler erklärt Kadel: Ich erkläre im Namen unserer Delegation, daß wir uns nicht mehr als Mitglieder der Neunerkommission betrachten.

Adler: Aber das ist doch Sache der Exekutive, den Austritt zu beschließen; das können Sie doch nicht erklären.

Kadel: Nein, wir haben den Austritt erhalten auszureiten, wenn nicht heute der Weltarbeiterkongress beschlossen wird, und wir treten hiermit aus der Neunerkommission aus.

Adler: Dann ist die Sitzung geschlossen.

Sowjetdelegierte in Berlin. Das Mitglied der russischen Genuadelegation Litwinow ist in Berlin eingetroffen. Auch Kresjinski wird noch in dieser Woche in Berlin erwartet, während Zetkin's Abreise aus Genau sich verzögert hat.

Gewerkschaftsbewegung

Achtstundentag und SPD.

Die einfach selbstverständliche Stellung unserer Partei zum Achtstundentag wurde infolge merkwürdiger Bemerkungen in den „Sozialistischen Monatsheften“ verschiedentlich angezweifelt, um die SPD. auch in dieser Beziehung zu verdächtigen. Die Haltlosigkeit dieser Angriffe von links ergibt sich zweifelsfrei aus folgender Erklärung, die uns aus dem Bureau des Bezirksvorstandes zur Veröffentlichung übermittelte wurde:

„Der Bezirksvorstand der SPD. Berlin nahm in seiner letzten Sitzung zu den Pressenachrichten Stellung, wonach Mitglieder unserer Partei, und zwar die Genossen Cohen-Kreuz und Kaliski, sich im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates gegen den Achtstundentag ausgesprochen haben sollen. Die Forderung des Achtstundentages war und ist eine der ersten Parteiforderungen. Sie ist auch kein Schlagwort und keine Agitationsphrase, sondern durch die Ergebnisse der wirtschafts-, arbeits- und gesundheitswissenschaftlichen Forschung fest begründet. Die Argumente der Gegner des Achtstundentages sind entweder diktiert vom reinen Interessenstandpunkt der Unternehmer, die unter dem Deckmantel wirtschaftlicher Weisheit unbeschränkte Ausbeutungsmöglichkeit wünschen, oder es sind für uns bedeutungslose Neuherungen sogenannter Wirtschaftspolitiker, die in der Partei keinerlei Einfluss besitzen.“

Der Bezirksvorstand würde es auf das allerhöchste verurteilen, wenn die obengenannten Genossen durch ihre Stellungnahme die Aktion des Unternehmertums gegen den Achtstundentag unterläßt haben sollten. Er behält sich seine Stellungnahme in dieser Angelegenheit vor, bis das stenographische Protokoll des Reichswirtschaftsrates erschienen ist und den in Betracht kommenden Genossen auch Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden kann.“

Damit werden sich „Freiheit“ und „Rote Fahne“ einstweilen begnügen müssen.

Tagung der Techniker.

Unter lebhaftem Unwillen der Versammelten übte Köhl-Berlin eine obfussige Kritik an der Politik der Gewerkschaften. Da er die festgesetzte Redezeit erheblich überschritten hatte, beschloß die Versammlung, ihm das Wort zu entziehen. Bothe-Berlin und Schuffert-Duisburg wandten sich schroff gegen den Redner. Aufhäuser legte die bekannten Gründe für das Verhalten des IFA-Bundes und der Gewerkschaften bei dem Eisenbahnerstreik dar. Es konnte unmöglich im Interesse der Gewerkschaften liegen, ein solches Chaos herbeizuführen. Trotzdem ist der Eisenbahnerstreik nicht umsonst gewesen, er hat vielen gute Lehren gebracht und auch die Reichsgewerkschaft der Eisenbahner weiß heute, wo sie ihre wahren Freunde findet. Mit einem Schlusswort des Referenten Schweiger-Berlin wurde die Debatte über den dritten Punkt der Tagesordnung beendet.

Es wurde beschlossen, den im Kampfe stehenden Bautechnikern Sachsens und auch den sächsischen Metallarbeitern die Sympathien des Bundestages auszusprechen. Eine Entschlieung, die zur Wahrung der Einheit des Bundes fordert, daß jede Betätigung zur Bildung von Zellen oder Fraktionen zur Beeinflussung der Bundesarbeit unterbleiben und daß für die gewerkschaftliche Tätigkeit im Bunde lediglich die Beschlüsse und satzungsgemäßen Anweisungen der Bundesorgane maßgebend sein sollen, wurde mit der Majorität angenommen, daß der Bundestag den Vorstand beauftragt, streng auf die Durchführung dieses Beschlusses zu achten. In einer weiteren Resolution wurde erklärt, daß der Bundestag mit Befremden davon Kenntnis nehme, daß der „Butab“ dem Beamtenbund nach dessen Richtlinien nicht mehr angehören könne. Mit diesem Beschluß habe sich die im Deutschen Beamtenbund herrschende reaktionäre Gruppe entgegen dem Mehrheitswillen der Beamtenschaft über die Beschlüsse des Bundestages und den klaren Wortlaut der Satzungen des Deutschen Beamtenbundes hinweggesetzt. Der Kampf gegen die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer ist, wie aus der Rundschau für Kommunalbeamte hervorgeht, jetzt offen erklärt worden, nachdem er anderthalb Jahre lang im Stillen geführt wurde. Damit seien die Verhandlungen, die der ADGB und der IFA-Bund mit dem Deutschen Beamtenbund geführt hatten, um ein Bündnis der drei Spitzenorganisationen zu erreichen, endgültig gescheitert. Alle, die es ernst meinen mit fortschrittlicher Beamtenschaft, werden in der Resolution aufgefordert, sich zu einem neuen selbständigen Gewerkschaftsbund der deutschen Beamtenschaft zusammenzufinden.

Wer anderen eine Grube gräbt...

Aus Königsberg i. Pr. berichtet „Mf.“: Die Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes lehnte den von kommunistischer Seite beantragten Ausschluß des mehrheitssozialistischen Königsberger Polizeipräsidenten Führing an dem Verband mit 50 gegen 7 Stimmen ab, beschloß aber dafür den Ausschluß des kommunistischen Antragstellers wegen verbandsschädigenden Verhaltens.

Beiträge der Berliner Fabrikarbeiter.

Die Funktionäre des Fabrikarbeiterverbandes nahmen am Montag in der „Königsbank“ zur letzten Beiratsitzung Stellung. W. Reimann berichtete zunächst über die Arbeiten der vom Bundesausschuss des ADGB. eingesetzten Kommission zur Frage der Industrieverbände. Die Arbeiten hätten kein greifbares Resultat ge-

habt, weil das Entstehen der Industrieverbände, wie sich mehr und mehr herausgestellt hat, eine Frage der Entwicklung sei. Diese Entwicklung zu fördern müsse Aufgabe des kommenden Gewerkschaftskongresses sein. Uebergehend zu den Kämpfen, die der Verband zurzeit zu führen gezwungen sei, verweist Reimann auf den Kampf von 23 000 Zementarbeitern Deutschlands um den Reichsrahmentarif, sowie auf die Mitbeteiligung am sächsischen Metallarbeiterstreik. Auch die Jahrsitzung Berlin werde großen Kämpfen nicht aus dem Wege gehen können. Um etwa kommenden Kämpfen gerüstet entgegenzutreten schlägt die Ortsverwaltung der Funktionäerversamm-

Reichsammung „Brüder in Not“ für die hungernden Auslandsdeutschen und für deutsche Auslandsflüchtlinge

Bankkonto: Preussische Staatsbank, Berlin W 56
Postkassenkonto: Berlin NW 7, Nr. 656 00

lung vor, die erhöhten Beiträge nicht erst ab 22. Woche, sondern bereits von der 20. Woche ab zugunsten der Bekassse zu erheben. Nach eingehender Debatte, in der die Arbeit und die Beschlüsse des Beirats, mit Ausnahme von einem Redner, zustimmend gewürdigt wurden, beschließt die Funktionäerversammlung gegen wenige Stimmen:

Für Berlin gelten ab 20. Woche 1922 folgende Wochenbeiträge: Für Männer, 10. Klasse: 18 M.; Frauen und jugendliche männliche, Klasse 7: 12 M.; jugendliche weibliche, Klasse 3: 6 M.; Lehrlinge, Klasse 1: 3 M. Beitrag.

Hierauf berichtete Reimann über die Lohnverhandlungen in der Chemischen Industrie. Die Verhandlungen am 19. Mai sind ergebnislos verlaufen, weil die Unternehmer wohl den Handwerkern, nicht aber den Betriebsarbeitern Zugeständnisse machten. Der Beiratsausschuss ist zu keinem Spruch gekommen, weshalb am 26. Mai der Zentralschlichtungsausschuss zusammentreten wird. Der Bericht über die endgültigen Verhandlungen wird am nächsten Dienstag gegeben.

SPD.-Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die vereinigten Organisationsleiter USP. und SPD. arbeiten mit allen Mitteln, um ihrer schrankenlosen Willkür zum Siege zu verhelfen. Stimmzettel, mit den Namen aller drei Arbeiterparteien, werden von ihnen den Mitgliedern vor-enthalten. Es sollen neue Stimmzettel mit den Namen der USP. und SPD.-Kandidaten herausgegeben werden. Genossen, Kollegen und Kolleginnen, gebt diesen Feinden des gleichen Rechtes für alle die gebührende Antwort. Streicht auf den Euch ausgehändigten Stimmzetteln alle Namen und seht dafür:

Carl Polenske, Willi Mai, Hermann Kiel

in der vorstehenden Reihenfolge. Es ist Verhältniswahl angedeutet, darum zählt jede Stimme.

Der SPD.-Fraktionsvorstand.

Gewerkschaftsbewegung in China.

Das englische Blatt „Manchester Guardian“ berichtet von einem überraschenden Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung in China. Das Blatt schreibt u. a.: „Gewerkschaften sind im Laufe des vergangenen Jahres überall für alle Branchen in verblüffender Anzahl emporgewachsen. Viele von ihnen haben die Ideologie des Bolschewismus, und auch sonst ist die antikapitalistische Tendenz bei den meisten und auch in ihrer durch Druckschriften betriebenen Propaganda vorhanden. Es ist schwer, vorherzusagen, welche Bedeutung dieser Bewegung beizumessen ist. Die Gewerkschaften sind erst im letzten Jahr mächtig geworden, und man müßte die Chinesen viel besser kennen, um zu beurteilen, ob es sich hier um eine oberflächliche Entwicklung handelt oder um einen Zusammenschluß der Kräfte zur Beseitigung des Kapitalismus.“ Der Bericht schreibt ausführlich über die großen Streiks der letzten Zeit in China — allein in Shanghai 36 —, welche in der Hauptsache durch zwei Ursachen hervorgerufen wurden: durch das Entstehen neuer Bedürfnisse des bisher völlig anspruchlosen chinesischen Arbeiters und des weiteren durch den Umstand, daß die Löhne den Preissteigerungen erst spät und nicht ausreichend folgten. Die mitgeteilten Lohnstabellen zeigten, daß die chinesische Aularbeit immer noch außerordentlich schlecht entlohnt wird (durchschnittlich ein Schilling pro Tag, also ungefähr sechsmal weniger als der englische Arbeitslohn), was um so schwerer in die Waagschale fällt, weil die chinesische Arbeit bekanntlich sehr gut und zuverlässig ist. Durch die zu erwartende Industrialisierung Chinas wird daher in China ein gefährlicher Konkurrent der gegenwärtigen Industriestaaten entstehen, wenn es nicht gelingt, die niedrigen Löhne des chinesischen Arbeiters sehr bedeutend zu heben. Hierfür ist die beginnende Gewerkschaftsbewegung in China bestimmt und aus diesem Grunde verdient sie die besondere Aufmerksamkeit der europäischen Arbeiterschaft.

Mindestlöhne für Arbeiterinnen in Kanada.

Nach den letzten Bestimmungen erstrecken sich nunmehr die vom Lohnamt der Provinz Ontario festgesetzten Mindestlöhne auf Arbeiterinnen in folgenden Gewerben: Konditorei, Biskuit, Zuckermwaren, Schokolade, Spezeirewaren, Marmeladen, Kaugummi, Pickles, Fruchtkonserven, Korktonnagen, Wellpapier, Tüten, Briefumschläge, Papierwaren, Schekbücher usw. Für die Festsetzung der Löhne sind vier Ortsklassen geschaffen, deren 1. nur die Stadt Ontario umfaßt, die 2. alle übrigen Städte über 50 000 Ein-

wohner, die 3. Orte zwischen 5000 und 50 000, und die 4. alle übrigen Gebiete.

Arbeiterinnen von mindestens 18 Jahren werden als Erwachsene angesehen. Besondere Lohnsätze sind vorgegeben für Ungerne über 18, wie auch für Jugendliche unter 18 Jahren. Wer jedoch vor Erreichung des 18. Lebensjahres mindestens ein Jahr in dem betreffenden Gewerbe tätig war, gilt als „gelernte“ Arbeiterin, sobald sie 18 Jahre alt wird, sonst entsprechend später. In keinem Falle dürfen 18jährige Arbeiterinnen weniger als die für ungelernete Erwachsene festgesetzten Sätze erhalten.

Es ist vorgeschrieben, daß die Zahl der „Ungelernten“ und Jugendlichen ein Drittel aller beschäftigten Frauen nicht übersteigen darf, abgesehen von solchen, die zeitweise aber für länger als einen Monat eingestellt sind oder von Betrieben, die weniger als vier Arbeiterinnen zählen.

Bei Stücklohn dürfen die Lohnsätze nach dem Durchschnitt der Zeitlöhne während eines Zeitraums von drei Monaten, oder, wenn die Beschäftigung noch nicht solange währte, während dieser Zeit festgesetzt werden, doch sollen mindestens 80 Proz. aller Stücklohnarbeiter eines jeden Betriebes nicht weniger als die vorgeschriebenen Lohnsätze tatsächlich verdienen.

Der vorgeschriebene Mindestlohn beträgt wöchentlich in Dollar:

Ortsklasse	„Gelernte“ Erwachsene	Erwachsene, die angelernt werden		Jugendliche		
		1. bis 6. Monat	7 bis 12. Monat	1. bis 6. Monat	7. bis 12. Monat	13. bis 18. Monat
I	12,50	10,—	11,—	8,—	9,—	10,—
II	11,50	9,50	10,50	8,—	9,—	10,—
III	11,—	9,—	10,—	7,—	8,50	10,—
IV	10,—	8,—	9,—	6,—	7,50	9,—

Lohnbewegung in der Kolonialwaren- und Feinstoffbranche. Die Arbeitgeber in der Feinstoffbranche, bei denen Verdienstsparnen ähnlich wie bei den Apothekern vorhanden sind, haben die gerechten Forderungen der Angestellten abgelehnt. Die Arbeitgeber der Kolonialwarenbranche, die über 10 Angestellte beschäftigen, haben sich in ihrer gestrigen Versammlung dem Beschluß der Feinstoffkaufleute angeschlossen und haben die Angestellten das letzte Wort heute Mittwoch, den 24. Mai, abends 8 Uhr, in den Prachtzälen „Alt-Berlin“, Blumenstr. 10.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Die über den Betrieb Robo-Fournier (Uhrengehäuse), Schönhauser Allee 53, verhängte Sperre ist hiermit aufgehoben, da die Differenzen beigelegt sind. Die Ortsverwaltung.

Berliner Einzelhandel. Der neue Gehaltstarif für Mai für die kaufmännischen Angestellten des Berliner Einzelhandels ist gedruckt erschienen und im Bureau des Zentralverbandes der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10, erhältlich.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Heute 5 1/2 Uhr bei Senfars, Reichsstraße 15, Funktionärskonferenz der im Fabrikarbeiterverband organisierten Funktionäre der technischen Gummiarbeiter Groß-Berlins. Stellungnahme zu dem Sonderangebot in der Gummiindustrie. Rein Funktionäre darf fehlen!

Deutscher Holzarbeiterverband. Mühlinstrumentenarbeiter. Die für Mittwoch angeordnete Branchenversammlung fällt aus. An deren Stelle findet heute nachmittags 3 Uhr im Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147, eine Versammlung der Betriebs- und Vertrauensleute statt, in der sämtliche Betriebe vertreten sein müssen. Die Branchenversammlung ist dafür Sonnabend nachmittags 3 Uhr bei Altem, Hohenheide 13, zur Beschlussfassung über das Ergebnis der Lohnverhandlungen. Die Branchenleitung.

Verband der Gärtner und Gärtnerinnen. Freitag 7 Uhr Branchenversammlung der Gruppe Gemeindearbeiter im Restaurant Schuß, Berlin, Elisabethstr. 20.

Verantw. für den Inhalt: Leitf. Franz Althaus, Berlin-Nikolaifelder für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. Dienstag 1. Beilage.

DUNLOP

Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Das altbewährte Kräftigungsmittel
für Körper und Nerven

Sanatogen

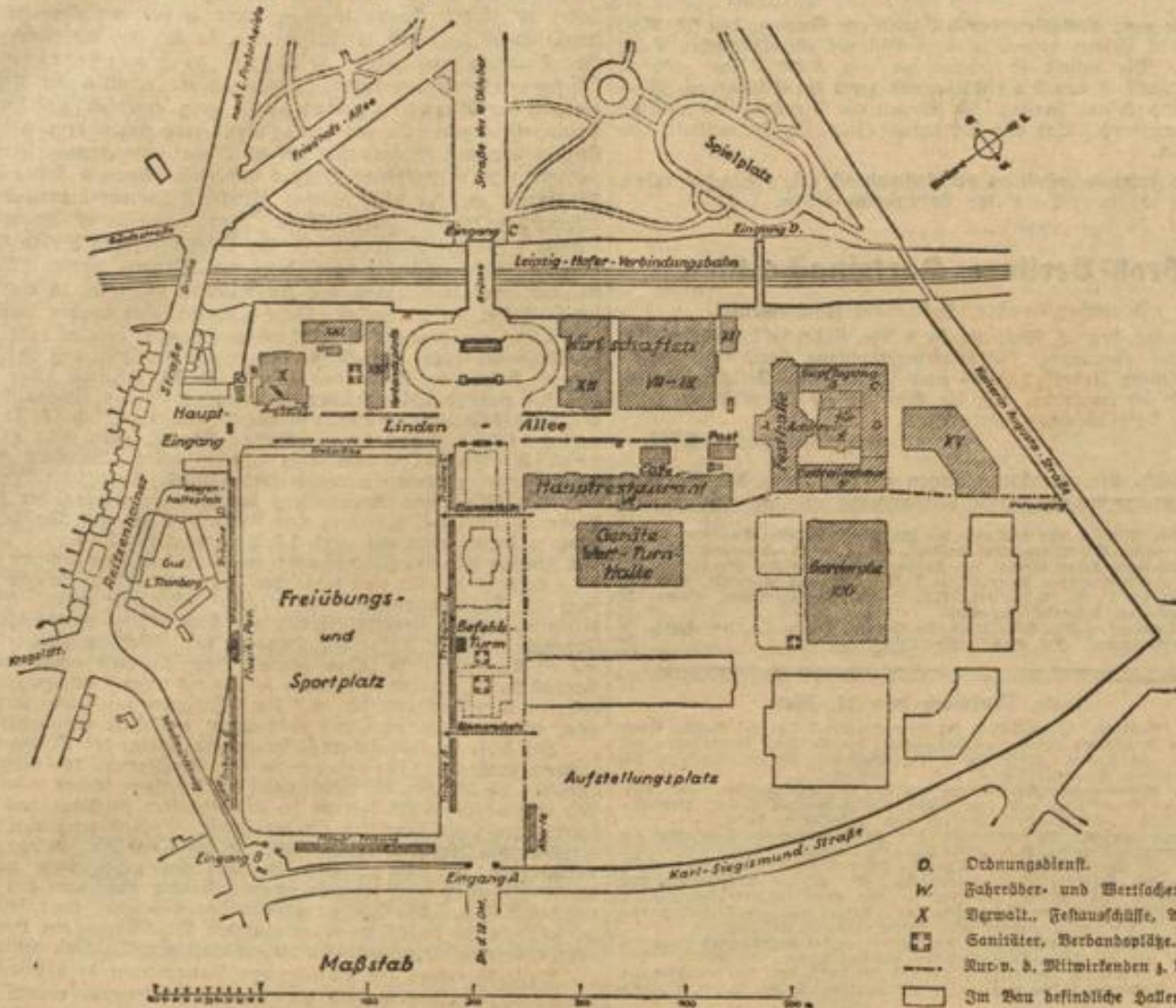
ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



DER AN GÜTE
UNÜBERTROFFENE

Salamander-Stiefel

Das Sportfest der deutschen Arbeiter.



- D. Ordnungsbüschel.
- W. Fahrer- und Werkschadenabgabe.
- X. Bergw.-Festhaushalle, Ausk. u. f.
- Sanitär-, Verbandspflanze.
- Kur- u. d. Mitwirkenden z. betreten.
- Im Bau befindliche Hallen.

Am 18. Juni d. J. wird in Leipzig der Zweite Reichs-Arbeiterportag stattfinden. Seit Monaten werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um das Gelingen dieses Festes, das Zeugnis ablegen soll von der Tüchtigkeit der Arbeitersportler, zu sichern. Vor kurzem fand eine Probe der Massenveranstaltungen durch die Leipziger Arbeiter statt, wodurch die technische Leitung Anregungen erhielt, die für das Gelingen des Ganzen von Nutzen sein werden.

Der Festplatz.

Das Leipziger Festgelände ist 450 000 Quadratmeter groß. Es wird von der Kaiserin-Augusta-Straße, der Karl-Siegismund-Straße, dem Windmühlweg und der Reichenhainer Straße begrenzt. Zahlreiche breite Straßen durchziehen es, die auf große, breite Plätze münden. Auf ihnen wird sich der während der Festtage zu erwartende starke Verkehr abspielen. Gewaltige massige Hallen sind über das ganze Gelände verteilt und gewähren Schutz gegen die Unbill des Wetters. — Der Haupteingang liegt an der Reichenhainer Straße. Hier liegt auch die Zentrale des Ordnungsdienstes, der die schwere Aufgabe der Regelung des Festbetriebes zu erfüllen hat. Gleich daneben ragt das Verwaltungsgebäude auf, wo die Festauschüsse, Auskunftsstellen sowie der Berechnungsausschuss arbeiten. Es wird Sache der Arbeitersportler sein, dafür zu sorgen, daß unnötige Fragen, die sich jeder durch einiges Nachdenken selbst beantworten kann, möglichst vermieden werden. Die Lindenallee führt am Verbandsplatz, an Wirtschaften, Cafés und der Post vorbei zu dem prächtigen Kuppelbau der Festhalle, die 120 Meter lang und

110 Meter breit ist, während die Kuppelhalle 45 Meter im Durchmesser mißt. Rechts von diesem Gebäude liegt die stattliche Westturnhalle, deren Grundfläche 108 x 58 Meter groß ist. Unabhängig von der Witterung kann hier das Geräteturnen durchgeführt werden. Unweit der Westturnhalle liegt der Aufstellungsplatz für die Massenveranstaltungen.

Der Aufmarsch.

Nach Eintreffen des Festzuges, der sich in zwei Teilen abwickeln und voraussichtlich durch den Haupteingang und Eingang B (siehe Karte) einmarschieren wird, sammeln sich, wie die „Arbeiterturnzeitung“ berichtet, die Teilnehmer an den Massenübungen sofort auf dem Aufstellungsplatz. Von hier aus erfolgt der Einmarsch auf den beiden Straßen, die durch die Tribüne B mit dem Befehlstand getrennt sind. Die Folge marschieren auf der Umzugsbahn links und rechts, bis zu der Bänke, die den Musikpavillon ausnimmt. Dort treffen sie sich in der Mitte und werden zu 42 Einzelspuren, jede aus 92 Bierreihen bestehend, aufgestellt. Halt! Die Fahnenträger bilden mit ihrer bunten Last eine Kaskade vor dem Turm. Ein Trompetensignal ruft den Turnern zu: „Achtung auf den Weiter!“ Der hat die Fahne hochgehoben, und sobald er sie mit einem kurzen Ruck senkt, folgt die Musik zum Vormarsch der Fahnenreihe ein.

Auf dem südlichen Teil des 190 Meter breiten und 360 Meter langen Platzes vor der Haupttribüne wird das Fußballspiel um den Bundesmeister ausgetragen. Auch hier wird eine 400-Meter-Rundbahn hergestellt. Docturnertribünen werden auf den Längsseiten je zwei und auf den Schmalseiten je eine erbaut. — Für Verbandspflanze und Sanitätsräume ist genügend gefordert.

Haushaltplan, Spielplätze, Privatschulen

Eine arbeitsreiche Stadtverordnetenversammlung.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung, die schon um 4 Uhr begann, wurde zunächst bis 7 Uhr die erste Beratung des Stadthaushalts für 1922 fortgesetzt und zu Ende geführt, worauf der Haushaltsentwurf dem Haushaltsausschuss überwiesen wurde. Es sprachen noch Werten für die Demokraten, Müller-Franken für die Wirtschaftspartei, Lange für das Zentrum und der unermüdliche Richard Kunze, der einzige Vertreter der Deutschsozialen Partei. Diese vier Reden fanden sämtlich vor einem sehr wenig zahlreichen Auditorium statt und boten nichts Neues oder Ueberraschendes mehr. Der demokratische Redner trat für die Aufrechterhaltung von Groß-Berlin ein und kündigte den Widerstand seiner Partei gegen die von den Parteien der Rechten geplante abermalige „Revision“ des Gesetzes Groß-Berlin an. In dem Verlangen nach Verpachtung der städtischen Güter stimmten beide Redner unter sich und auch mit dem Zentrumstreiter überein, der das an die Stadtverwaltung ergangene Angebot von 66 Millionen einer näheren Prüfung zu unterziehen für unbedingt geboten hält. Im Punkte Groß-Berlin ist auch das Zentrum den im Landtage zum Gesetze Groß-Berlin gestellten Abänderungsanträgen nicht geneigt, wenn es auch Maßnahmen fordert, die den Bezirksämtern zu einem wirklichen Eigenleben verhelfen. Die Dringlichkeit der Lösung des so schwierigen Berliner Wohnungsproblems wurde von allen Rednern anerkannt. Knüppel-Kunze konnte es natürlich nicht unterlassen, auch bei dieser Gelegenheit in seiner bekannnten demagogischen Manier in Antisemitismus und in Ausfällen gegen die — „auch vom Magistrat zum Nachteil der heimischen Wohnungssucher unterstützte“ — Ostjüdischenwanderung zu machen. — Nach Vorschlag des Arbeitsausschusses überwiegt die Verammlung dem Staatsausschuss gleichzeitig eine größere Anzahl von Anträgen, deren Beratung zum Teil seit Monaten rückständig ist und die nimmehr wenigstens bei der Beschlussfassung über den Stadthaushalt zur Erledigung kommen dürften.

Sodann nahm man die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Magistratsvorlagen in Angriff, überwiegt u. a. die Satzungen für das Nachrichtenwesen der Stadt Berlin an einen Ausschuss, bewilligte nachträglich für Zwecke der Schulpreisung 2 258 000 M. und nahm dann den Bericht des Stadtv. Jöbel (Dem.) über die Vorlage wegen

Beschaffung weiterer Spielplätze.

entgegen. Nach längerer Besprechung wurden bewilligt für die Projekte Dominicusplatz 3, Wuhlsheide 41, Jungfernheide 5, Eichkamp 6, Weihensee 3,5 Millionen. Flächenfläche 280 000 M. Das Projekt Oberschönweide, 2,5 Millionen, soll dem Magistrat zurückgegeben werden. Zugleich soll die Spielplatzfrage vom Magistrat einheitlich behandelt und ein Stadtmitt für Verbesserungen errichtet werden, auch wird die Gewährung von Ermäßigungen auf der Straßenbahn und Eisenbahn für den Besuch der auswärts gelegenen Spielplätze empfohlen. Sämtliche Ausschussanträge fanden Annahme, dazu auch ein Antrag Jöbel auf Wiederfreigabe der Turn- und Spielplätze im Dreptower Park.

Ueber die Vorlage wegen Gewährung von Zuschüssen in Höhe der staatlichen Zuschüsse an die Privatschulen und an die privaten Mädchennittelschulen entspann sich eine längere Diskussion, in die die Entschliessung des Magistrats, staatliche Zuschüsse für die städtischen Anzeigen, sei es auch unter Preisgabe des Rechts der Lehrerstellenbesetzung, in Anspruch zu nehmen, mit hineinspielte. Genosse Dr. Lohmann präziserte den Standpunkt der Partei dahin, daß unter den veränderten Umständen, wo man jetzt auf dem Umwege über die städtischen Anzeigen die 6 Millionen wieder hereinholen wolle, die die Privatschulen an Zuschuß erforderten, ein solches Opfer nicht gebracht werden dürfe; das

Interesse der Allgemeinheit gehe dem Einzelinteresse vor;

man könne nicht ein Recht der Selbstverwaltung um der Privatschulen willen an den Staat verkaufen. Die Mädchennittelschulen solle man entweder ganz übernehmen oder ihnen jede Unterstützung verweigern in einem Augenblick, wo der Staat seinen Zuschuß zurückziehe. Dr. Löwenstein (U. Soz.) trat Dr. Lohmann bei. Oberstadtschulrat Paulsen meinte, daß bei einer Kraftprobe zwischen Staat und Stadt ersterer verlieren würde, da die Stadt durchaus in der Lage sei, die Schüler der betreffenden Privatschulen, wenn diese zur Auflösung gezwungen wären, in den umliegenden Volksschulen unterzubringen. — Die Abstimmung ergab die Annahme der Ausschussvorlage bezüglich der Anzeigen und der Wiederherstellung der Magistratsvorschlüsse hinsichtlich der Mittelschulen, die danach mit 50 Proz. Zuschuß versehen werden sollen; dagegen stimmten die drei Parteien der Linken

Der Ruf durchs Fenster.

14) Roman von Paul Frank.

„Weißwasser“, murmelte der Direktor und ergriff des Schauspielers Rechte. Dieser erwiderte kaum merklich den Händedruck. „Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen, Herr Direktor“, sagte er tonlos, „daß ich erst heute, sozusagen in letzter Minute, eintroufe. Aber ich bin noch vorgestern abend in Wien auf der Bühne gestanden. Wie gefällt Ihnen übrigens das Stück, das ich hier spielen will?“

„Ausgezeichnet, eine sehr interessante Komödie.“
 „In Wien ist es ein sensationeller Erfolg geworden! Hoffentlich gibt es hier das gleiche erfreuliche Ereignis.“
 „Unbedingt... unbedingt.“

„Ich freue mich Ihrer Zuversicht.“
 „Das Publikum bringt Ihrem Gastspiel ein geradezu beispielloses Interesse entgegen, Herr Reuß — und wir sind bereits für die ganze Woche so gut wie ausverkauft...“

„Bortrefflich, mein Lieber...“
 „Der Kassier hat mir gerade vorhin die Meldung überbracht... Erlauben Sie, daß ich Sie bei dieser Gelegenheit mit einem meiner getreuesten Angestellten, Herrn Karl Schlott, bekanntmache.“

Der Kassier ließ einen allerrundesten Rücken sehen; der Schauspieler reichte ihm die Fingerspitzen.
 „Wollen wir nicht lieber in mein Privatbureau gehen...?“ wendete der Theaterdirektor sich an seinen berühmten Gast, während er gleichzeitig eine niedrige, in die Vertäfelung der Wand geschnittene Tür öffnete, durch die er Albert Reuß voranschreiten ließ; ehe er nachfolgte, sagte er zu den übrigen: „Ich erwarte eine Störung nur im allerdringendsten Fall.“

Hierauf zog er die Tür hinter sich zu.
 „Wir haben am Ende noch ein wenig Zeit“, sagte der Schauspieler.

Direktor Weißwasser sah auf seine Taschenuhr. „Ich habe die Probe für halb zwölf Uhr angelegt“, antwortete er.
 „Sie wird wohl nicht allzu lange dauern?“
 „Keine Spur. Eine einfache Durchsprechprobe.“

„Ich habe die Uhrzeit, möglichst bald wieder ins Hotel heimzukehren, um mich ein wenig auszuruhen. Die Reise hierher ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Das Stück steht doch?“

„Vollständig... Immerhin wird man den Standpunkt der Schauspieler begreifen können, die doch wenigstens auf der einen, wenn auch nur flüchtigen Probe mit dem Hauptdarsteller befehlen, für den bis zum heutigen Tage doch nur markiert worden ist, da es sich außerdem um eine Novität und noch dazu um ein keineswegs einfaches Stück handelt...“

„Natürlich! Einverstanden! Die Herrschaften sollen ihre Probe haben! Schade, daß ich die lästigen Kopfschmerzen noch immer nicht los zu werden vermag! Ueber meine Stellungen ist man sich hoffentlich im klaren?“

„Wir haben nach Ihrem Regiebuch tadellos gearbeitet. Sie werden alles wie zu Hause vorfinden.“

„Ich wäre gar nicht böse, wenn so manches hier anders wäre... Im übrigen ist, was Sie mir da sagen, sehr erfreulich. Wir werden demnach wohl ein Kompromiß schließen...“

„Welcher Art, wenn man fragen darf?“
 „Wir machen einfach meine Szenen einmal rasch durch, und am Abend wird sicher alles klappen!“

„Sie dürfen sich darauf verlassen. Ich habe hier ein paar sehr tüchtige Leute.“
 „Eine wunderschöne Stadt übrigens, dieses Riga — ohne daß ich bisher viel zu sehen Gelegenheit gehabt hätte.“

„Sie haben sich die beste Zeit erwählt; wo der Frühling sozusagen vor den Toren steht...“
 „Die Luft ist so milde... ich habe mir das Klima nämlich viel rauber vorgestellt...“

„Ozeanisches Klima. — Darf ich mir erlauben, Ihnen eine Zigarre anzubieten? Havannaimport.“
 „Verbindlichen Dank. Aber ich denke, wir müssen bald zur Probe hinüber.“

„Ganz, wie Sie wünschen.“
 „Wir wollen die Leute nicht ungeduldig werden lassen. Wann beginnen denn hier die Vorstellungen?“

„Um acht Uhr.“
 „So spät erst? Eine Gewohnheit, die natürlich ihre verschiedenen Annehmlichkeiten haben mag. Wie sieht es mit den Garderobeverhältnissen aus?“

„Für alles bestens vorgesorgt. Wenn es Ihnen gefällt, können wir Ihren Umkleeraum sofort besichtigen. Dann kommen wir zur Probe gerade recht...“ Der Theaterdirektor öffnete eine Tür und schritt voraus.
 „Sie müssen entschuldigen“, sagte er, „aber ich kann

andere nicht gut den Führer machen.“ Sie passierten eine Wendeltreppe, durchschritten anschließend einen schmalen Korridor, gefangen hierauf durch eine schwere Eisentür, die unwahrscheinlich leicht durch Druck auf einen Knopf sich öffnen ließ, zu der im dämmerigen Dunkel liegenden Bühne, auf der, in kleinen Gruppen beisammen stehend, die Schauspieler warteten.

„Drüben — auf der gegenüberliegenden Seite — befinden sich die Garderoben. Von der Straße aus sind sie natürlich weit bequemer zu erreichen.“

„Eine schöne, geräumige Bühne...“ stellte Albert Reuß fest.
 „Platz genug vorhanden, die schwierigsten Stücke zu spielen!“

Mittlerweile waren die beiden Herren in dem für Albert Reuß bestimmten Umkleeraum angelangt. Der Theaterdirektor drückte auf den Schalknopf und ließ die Glühbirnen, eine an der Decke, eine vor dem Schminkspiegel, die dritte oberhalb des Sofas, aufflammen.

Der Schauspieler schien befriedigt.
 „Sie haben es nicht ganz so erwartet?“ fragte Direktor Weißwasser.

„Ich habe schon seit einigen Jahren das Gastieren aufgegeben. In meiner Erinnerung gibt es allerdings einige erge Enttäuschungen. Darum war ich eigentlich — ohne daß ich Sie damit kränken will — auf das Schlimmste gefaßt, so daß ich jetzt wahrhaftig eine überaus angenehme Ueberraschung erlebe.“

„Sehen Sie hier den Korridor?“ fragte der Theaterdirektor seinen Begleiter und öffnete die Tür, während er mit dem Arm geradeaus wies. „Durch ihn erreichen Sie den Bühneneingang. Sie können ihn gar nicht verfehlen. Und jetzt wollen wir, wenn es Ihnen beliebt, auf die Bühne gehen, damit ich Sie mit meinem Personal bekanntmache und so die Probe ihren Anfang nehmen kann.“

Unten angelangt, klopfte Direktor Weißwasser mehrmals in die Hände und rief: „Was ist denn das für eine ägyptische Finsternis? Beleuchtet! Wo steckt denn der Kerl? Lampe und erste Gasse einschalten!“

Alsobald ward der weite Raum von zwei weißen Lichtwellen überflutet, deren eine vorn ausglühte, während die andere aus der Höhe niederstrahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 22. Mai unter Leitung der Kommissar **Hermann Schmidt** Pantom, Solankstr. 104, gefordert ist. Die Einlieferung findet am Abend, den 22. Mai, nach 11 Uhr, im Spektatorium Berlin, Gendarmenpl. statt. Ohne seinen Anwesenheit keine Teilnahme erwartet. Freie Teilnahme erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Luisenstraße 83/85. Geschäftszeit norm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: Amt Norden 833, 834, 835, 836.
Gente Mittwoch, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschafts-klub, Engelauer 24/25:

Verfaumlung der Metallarbeiter-Lehrlinge.
Die Vertrauensleute werden ersucht, mit den Lehrlingen zu erscheinen. Die Verfaumlung der Meister und Vorarbeiter fällt am Donnerstag, den 25. Mai, aus und findet dafür am Montag, den 29. Mai, nachm. 5 Uhr, im selben Lokal statt.

Freitag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, im „Engländer Garten“, Alexander-Platz 27 b:

Allgem. Klempnerverammlung
Tagung: 1. Bericht über die gegenwärtige Lage im Gewerbe. 2. Distrikts- u. Verband- u. Branchenangelegenheiten.
Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt. Jeder Kollege hat die Pflicht zu erscheinen. 1197 Die Ortsverwaltung.



D. R. G. N.
Allen voran
beim Einkauf von **Brillanten + Platin Gold- u. Silber-Bruch**
Uhren, Zahngebissen, Ketten, Manzen die renommierte Firma **Juwelier H. Wiese** Artilleriestraße 30 3 Min. v. Bahnhof Friedrichstr. u. Passauer Str. 12 (Ecke Augsburger Straße) 1 Min. v. Wittenbergpl. - Spt. Zoo unmittelbar Nähe Kadewe handgelegter, eingetragte Firma. Telefon Norden 1030. Sternplatz 11803. Eigene Schmelze

Kriegsanleihe wird zu 84% nur gegen Legitimation in Zahlung genommen.

In dieser Woche Ausnahmepreise!!!

Abgabe nur je 1 Stück

Echte Pelzmäntel mit bunten Pelzbesätzen 6475.- 9050.- 10 500.-
Sealpüschmäntel auf Blumenseide sehr billig

Prachtvolle Tuchmäntel . . . 845.- 1530.-	Imprägnierte Seidemäntel . . . 740.-
Reinwollene Popelinmäntel . . . 660.-	Astrachanmäntel . . . 1315.-
Herrn-Gummimäntel . . . 1189.-	Damen-Gummimäntel . . . 894.-
Reinwollene Jumper . . . 189.-	Reinwollene Strickjacken . . . 575.-
Persianer Mohärmäntel . . . 2700.-	Kostüme mit Tresse . . . 214.-
Röcke . . . 412.-	Modell-Kostüme . . . 1210.- 3750.-

Winter-Ulster, extra schwer 169.- 350.- 689.-
Modelle in Waschkleidern sehr sehr billig!

Westmann
1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

Selt 30 Jahren als stärkstes Radikalmittel berühmt!
Wanzen Tod-Teufel
und der **Gitto Reichel**, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4 Fernsprecher Moritzpl. 4731-53.

Billige Waschstofftage!!

Voll-Voile 110 cm breit, in allen modernen Farben . . . Mtr. 158 00
Voile-Bordüren weiß bestickt, ca. 120 cm breit, Mtr. 235.00, 195.00
Voll-Voile mit Seidenstickerei, in allen Farben, 110 cm breit, waschbar . . . Mtr. 124.00, 95.00
Voll-Voile bedruckt, in geschmackvollen Mustern, einfach und doppeltbreit . . . Mtr. 74.00
Woll-Musseline in vielen Mustern und Streifen Mtr. 138.00, 109.00
Baumwoll-Musseline in großer Auswahl Mtr. 46.00, 42.00
Perkal und Zephyr gepunkt, geringelt und gestreift . . . Mtr. 85.00, 78.00
Bast-Seide 80 und 100 cm breit . . . Mtr. 225.00, 225.00

Frotté-Kleiderleinen und Panama in großer Auswahl. Anzahlungen gestattet.

HANS PRANGE
Lieferant der Berliner Lehrer- und Beamten-Vereinigung.
Berlin SO 36 Straßenschnitten: 11, 12, 16, 18, 22, 32, 91, 93, 94, 98, 116
Telefon: Moritzplatz 7443
Hochbahnstat.: Oranienstr. am Görlitzer Bahnhof
Wiener Str. 15

Amer. Schnürschuhe m. Dopp. 300.-
dito gut erhaltene . . . M 150.-
Schnürschuhe M 54-72 gut durch-
repariert, neu
Schaffstiefel M 90 besohlt
Herrn-Ulster neue Schulmappen M 90
Militär-Mäntel, Röcke fabelhaft
billig!
ferner gr. Post. versch. Geschirre u. Leder-
sachen, Soblenied. z. außerw. bill. Preis.
Lampen, Kronen, Wirtschaftsartikel
Franseckstr. 28 Eckind. Rykestr.
Humboldt 2294
Reinickendorfer Str. 37
Köpenicker Str. 72 Wittstocker Str. 10
Spandau: Charlottenstr. 2 Spandau 400
Charlottenb.: Spandauer Str. 35 Wilh. 1708

Haut- Geschlechts- +
Unterleib, Syphilis, feilch und
veraltet, bei Männern u. Frauen;
ohne Berufshilfe. Selbstverf. über
30 Jahre besteht durch **Gunderte**
Bellette. - Geringe Behandlung-
zeit 2-3, 4-7, 8-10, 11-14, 15-18, 19-21,
22-24, 25-28, 29-32, 33-36, 37-40,
41-44, 45-48, 49-52, 53-56, 57-60,
61-64, 65-68, 69-72, 73-76, 77-80,
81-84, 85-88, 89-92, 93-96, 97-100,
101-104, 105-108, 109-112, 113-116,
117-120, 121-124, 125-128, 129-132,
133-136, 137-140, 141-144, 145-148,
149-152, 153-156, 157-160, 161-164,
165-168, 169-172, 173-176, 177-180,
181-184, 185-188, 189-192, 193-196,
197-200, 201-204, 205-208, 209-212,
213-216, 217-220, 221-224, 225-228,
229-232, 233-236, 237-240, 241-244,
245-248, 249-252, 253-256, 257-260,
261-264, 265-268, 269-272, 273-276,
277-280, 281-284, 285-288, 289-292,
293-296, 297-300, 301-304, 305-308,
309-312, 313-316, 317-320, 321-324,
325-328, 329-332, 333-336, 337-340,
341-344, 345-348, 349-352, 353-356,
357-360, 361-364, 365-368, 369-372,
373-376, 377-380, 381-384, 385-388,
389-392, 393-396, 397-400, 401-404,
405-408, 409-412, 413-416, 417-420,
421-424, 425-428, 429-432, 433-436,
437-440, 441-444, 445-448, 449-452,
453-456, 457-460, 461-464, 465-468,
469-472, 473-476, 477-480, 481-484,
485-488, 489-492, 493-496, 497-500,
501-504, 505-508, 509-512, 513-516,
517-520, 521-524, 525-528, 529-532,
533-536, 537-540, 541-544, 545-548,
549-552, 553-556, 557-560, 561-564,
565-568, 569-572, 573-576, 577-580,
581-584, 585-588, 589-592, 593-596,
597-600, 601-604, 605-608, 609-612,
613-616, 617-620, 621-624, 625-628,
629-632, 633-636, 637-640, 641-644,
645-648, 649-652, 653-656, 657-660,
661-664, 665-668, 669-672, 673-676,
677-680, 681-684, 685-688, 689-692,
693-696, 697-700, 701-704, 705-708,
709-712, 713-716, 717-720, 721-724,
725-728, 729-732, 733-736, 737-740,
741-744, 745-748, 749-752, 753-756,
757-760, 761-764, 765-768, 769-772,
773-776, 777-780, 781-784, 785-788,
789-792, 793-796, 797-800, 801-804,
805-808, 809-812, 813-816, 817-820,
821-824, 825-828, 829-832, 833-836,
837-840, 841-844, 845-848, 849-852,
853-856, 857-860, 861-864, 865-868,
869-872, 873-876, 877-880, 881-884,
885-888, 889-892, 893-896, 897-900,
901-904, 905-908, 909-912, 913-916,
917-920, 921-924, 925-928, 929-932,
933-936, 937-940, 941-944, 945-948,
949-952, 953-956, 957-960, 961-964,
965-968, 969-972, 973-976, 977-980,
981-984, 985-988, 989-992, 993-996,
997-1000, 1001-1004, 1005-1008,
1009-1012, 1013-1016, 1017-1020,
1021-1024, 1025-1028, 1029-1032,
1033-1036, 1037-1040, 1041-1044,
1045-1048, 1049-1052, 1053-1056,
1057-1060, 1061-1064, 1065-1068,
1069-1072, 1073-1076, 1077-1080,
1081-1084, 1085-1088, 1089-1092,
1093-1096, 1097-1100, 1101-1104,
1105-1108, 1109-1112, 1113-1116,
1117-1120, 1121-1124, 1125-1128,
1129-1132, 1133-1136, 1137-1140,
1141-1144, 1145-1148, 1149-1152,
1153-1156, 1157-1160, 1161-1164,
1165-1168, 1169-1172, 1173-1176,
1177-1180, 1181-1184, 1185-1188,
1189-1192, 1193-1196, 1197-1200,
1201-1204, 1205-1208, 1209-1212,
1213-1216, 1217-1220, 1221-1224,
1225-1228, 1229-1232, 1233-1236,
1237-1240, 1241-1244, 1245-1248,
1249-1252, 1253-1256, 1257-1260,
1261-1264, 1265-1268, 1269-1272,
1273-1276, 1277-1280, 1281-1284,
1285-1288, 1289-1292, 1293-1296,
1297-1300, 1301-1304, 1305-1308,
1309-1312, 1313-1316, 1317-1320,
1321-1324, 1325-1328, 1329-1332,
1333-1336, 1337-1340, 1341-1344,
1345-1348, 1349-1352, 1353-1356,
1357-1360, 1361-1364, 1365-1368,
1369-1372, 1373-1376, 1377-1380,
1381-1384, 1385-1388, 1389-1392,
1393-1396, 1397-1400, 1401-1404,
1405-1408, 1409-1412, 1413-1416,
1417-1420, 1421-1424, 1425-1428,
1429-1432, 1433-1436, 1437-1440,
1441-1444, 1445-1448, 1449-1452,
1453-1456, 1457-1460, 1461-1464,
1465-1468, 1469-1472, 1473-1476,
1477-1480, 1481-1484, 1485-1488,
1489-1492, 1493-1496, 1497-1500,
1501-1504, 1505-1508, 1509-1512,
1513-1516, 1517-1520, 1521-1524,
1525-1528, 1529-1532, 1533-1536,
1537-1540, 1541-1544, 1545-1548,
1549-1552, 1553-1556, 1557-1560,
1561-1564, 1565-1568, 1569-1572,
1573-1576, 1577-1580, 1581-1584,
1585-1588, 1589-1592, 1593-1596,
1597-1600, 1601-1604, 1605-1608,
1609-1612, 1613-1616, 1617-1620,
1621-1624, 1625-1628, 1629-1632,
1633-1636, 1637-1640, 1641-1644,
1645-1648, 1649-1652, 1653-1656,
1657-1660, 1661-1664, 1665-1668,
1669-1672, 1673-1676, 1677-1680,
1681-1684, 1685-1688, 1689-1692,
1693-1696, 1697-1700, 1701-1704,
1705-1708, 1709-1712, 1713-1716,
1717-1720, 1721-1724, 1725-1728,
1729-1732, 1733-1736, 1737-1740,
1741-1744, 1745-1748, 1749-1752,
1753-1756, 1757-1760, 1761-1764,
1765-1768, 1769-1772, 1773-1776,
1777-1780, 1781-1784, 1785-1788,
1789-1792, 1793-1796, 1797-1800,
1801-1804, 1805-1808, 1809-1812,
1813-1816, 1817-1820, 1821-1824,
1825-1828, 1829-1832, 1833-1836,
1837-1840, 1841-1844, 1845-1848,
1849-1852, 1853-1856, 1857-1860,
1861-1864, 1865-1868, 1869-1872,
1873-1876, 1877-1880, 1881-1884,
1885-1888, 1889-1892, 1893-1896,
1897-1900, 1901-1904, 1905-1908,
1909-1912, 1913-1916, 1917-1920,
1921-1924, 1925-1928, 1929-1932,
1933-1936, 1937-1940, 1941-1944,
1945-1948, 1949-1952, 1953-1956,
1957-1960, 1961-1964, 1965-1968,
1969-1972, 1973-1976, 1977-1980,
1981-1984, 1985-1988, 1989-1992,
1993-1996, 1997-2000, 2001-2004,
2005-2008, 2009-2012, 2013-2016,
2017-2020, 2021-2024, 2025-2028,
2029-2032, 2033-2036, 2037-2040,
2041-2044, 2045-2048, 2049-2052,
2053-2056, 2057-2060, 2061-2064,
2065-2068, 2069-2072, 2073-2076,
2077-2080, 2081-2084, 2085-2088,
2089-2092, 2093-2096, 2097-2100,
2101-2104, 2105-2108, 2109-2112,
2113-2116, 2117-2120, 2121-2124,
2125-2128, 2129-2132, 2133-2136,
2137-2140, 2141-2144, 2145-2148,
2149-2152, 2153-2156, 2157-2160,
2161-2164, 2165-2168, 2169-2172,
2173-2176, 2177-2180, 2181-2184,
2185-2188, 2189-2192, 2193-2196,
2197-2200, 2201-2204, 2205-2208,
2209-2212, 2213-2216, 2217-2220,
2221-2224, 2225-2228, 2229-2232,
2233-2236, 2237-2240, 2241-2244,
2245-2248, 2249-2252, 2253-2256,
2257-2260, 2261-2264, 2265-2268,
2269-2272, 2273-2276, 2277-2280,
2281-2284, 2285-2288, 2289-2292,
2293-2296, 2297-2300, 2301-2304,
2305-2308, 2309-2312, 2313-2316,
2317-2320, 2321-2324, 2325-2328,
2329-2332, 2333-2336, 2337-2340,
2341-2344, 2345-2348, 2349-2352,
2353-2356, 2357-2360, 2361-2364,
2365-2368, 2369-2372, 2373-2376,
2377-2380, 2381-2384, 2385-2388,
2389-2392, 2393-2396, 2397-2400,
2401-2404, 2405-2408, 2409-2412,
2413-2416, 2417-2420, 2421-2424,
2425-2428, 2429-2432, 2433-2436,
2437-2440, 2441-2444, 2445-2448,
2449-2452, 2453-2456, 2457-2460,
2461-2464, 2465-2468, 2469-2472,
2473-2476, 2477-2480, 2481-2484,
2485-2488, 2489-2492, 2493-2496,
2497-2500, 2501-2504, 2505-2508,
2509-2512, 2513-2516, 2517-2520,
2521-2524, 2525-2528, 2529-2532,
2533-2536, 2537-2540, 2541-2544,
2545-2548, 2549-2552, 2553-2556,
2557-2560, 2561-2564, 2565-2568,
2569-2572, 2573-2576, 2577-2580,
2581-2584, 2585-2588, 2589-2592,
2593-2596, 2597-2600, 2601-2604,
2605-2608, 2609-2612, 2613-2616,
2617-2620, 2621-2624, 2625-2628,
2629-2632, 2633-2636, 2637-2640,
2641-2644, 2645-2648, 2649-2652,
2653-2656, 2657-2660, 2661-2664,
2665-2668, 2669-2672, 2673-2676,
2677-2680, 2681-2684, 2685-2688,
2689-2692, 2693-2696, 2697-2700,
2701-2704, 2705-2708, 2709-2712,
2713-2716, 2717-2720, 2721-2724,
2725-2728, 2729-2732, 2733-2736,
2737-2740, 2741-2744, 2745-2748,
2749-2752, 2753-2756, 2757-2760,
2761-2764, 2765-2768, 2769-2772,
2773-2776, 2777-2780, 2781-2784,
2785-2788, 2789-2792, 2793-2796,
2797-2800, 2801-2804, 2805-2808,
2809-2812, 2813-2816, 2817-2820,
2821-2824, 2825-2828, 2829-2832,
2833-2836, 2837-2840, 2841-2844,
2845-2848, 2849-2852, 2853-2856,
2857-2860, 2861-2864, 2865-2868,
2869-2872, 2873-2876, 2877-2880,
2881-2884, 2885-2888, 2889-2892,
2893-2896, 2897-2900, 2901-2904,
2905-2908, 2909-2912, 2913-2916,
2917-2920, 2921-2924, 2925-2928,
2929-2932, 2933-2936, 2937-2940,
2941-2944, 2945-2948, 2949-2952,
2953-2956, 2957-2960, 2961-2964,
2965-2968, 2969-2972, 2973-2976,
2977-2980, 2981-2984, 2985-2988,
2989-2992, 2993-2996, 2997-3000,
3001-3004, 3005-3008, 3009-3012,
3013-3016, 3017-3020, 3021-3024,
3025-3028, 3029-3032, 3033-3036,
3037-3040, 3041-3044, 3045-3048,
3049-3052, 3053-3056, 3057-3060,
3061-3064, 3065-3068, 3069-3072,
3073-3076, 3077-3080, 3081-3084,
3085-3088, 3089-3092, 3093-3096,
3097-3100, 3101-3104, 3105-3108,
3109-3112, 3113-3116, 3117-3120,
3121-3124, 3125-3128, 3129-3132,
3133-3136, 3137-3140, 3141-3144,
3145-3148, 3149-3152, 3153-3156,
3157-3160, 3161-3164, 3165-3168,
3169-3172, 3173-3176, 3177-3180,
3181-3184, 3185-3188, 3189-3192,
3193-3196, 3197-3200, 3201-3204,
3205-3208, 3209-3212, 3213-3216,
3217-3220, 3221-3224, 3225-3228,
3229-3232, 3233-3236, 3237-3240,
3241-3244, 3245-3248, 3249-3252,
3253-3256, 3257-3260, 3261-3264,
3265-3268, 3269-3272, 3273-3276,
3277-3280, 3281-3284, 3285-3288,
3289-3292, 3293-3296, 3297-3300,
3301-3304, 3305-3308, 3309-3312,
3313-3316, 3317-3320, 3321-3324,
3325-3328, 3329-3332, 3333-3336,
3337-3340, 3341-3344, 3345-3348,
3349-3352, 3353-3356, 3357-3360,
3361-3364, 3365-3368, 3369-3372,
3373-3376, 3377-3380, 3381-3384,
3385-3388, 3389-3392, 3393-3396,
3397-3400, 3401-3404, 3405-3408,
3409-3412, 3413-3416, 3417-3420,
3421-3424, 3425-3428, 3429-3432,
3433-3436, 3437-3440, 3441-3444,
3445-3448, 3449-3452, 3453-3456,
3457-3460, 3461-3464, 3465-3468,
3469-3472, 3473-3476, 3477-3480,
3481-3484, 3485-3488, 3489-3492,
3493-3496, 3497-3500, 3501-3504,
3505-3508, 3509-3512, 3513-3516,
3517-3520, 3521-3524, 3525-3528,
3529-3532, 3533-3536, 3537-3540,
3541-3544, 3545-3548, 3549-3552,
3553-3556, 3557-3560, 3561-3564,
3565-3568, 3569-3572, 3573-3576,
3577-3580, 3581-3584, 3585-3588,
3589-3592, 3593-3596, 3597-3600,
3601-3604, 3605-3608, 3609-3612,
3613-3616, 3617-3620, 3621-3624,
3625-3628, 3629-36